

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

4.6.1939 (No. 150)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G. m. b. H., Karlsruhe a. M., Verlagsgebäude: Häuterloch...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sardi-Anzeiger Karlsruhe, Sonntag, den 4. Juni 1939

Verkaufspreis 15 Pfg.

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit der „SB-Sonntagspost“ im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. usw. Beleg... zur B... 1,70 RM. einl. 17,2 Pfg. Beförderungs-Gebühr ausgl. 80 Pfg. Trägerlohn. Postgebühr 2,12 RM. einl. 41,3 Pfg. Beförderungs-gelühr und 42 Pfennig Zustellgeld. Bei dem Post abgeholt 1,70 RM. Sechsmal monatlich als Morgens-zeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf dem Monats-Beleg angenommen werden. Einzelgenuss: 3 St. Beleg Nr. 8 gültig. Die 22 mm breite Widmungszeile 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengen- abstellungen Nachh. nach Staffeln B.

Wie kam es zur Thetis-Katastrophe?

98 Besatzungsmitglieder in der Bucht von Liverpool begraben - Dramatische Szene unter den Todgeweihten

Von unserem ständigen Vertreter in London Dr. Paul Graf Toggenburg

London, 4. Juni. Nach Mitteilungen der britischen Admiralität und der Werft von Cammel und Laird hat sich das Schicksal der Eingeschlossenen des in der Bucht von Liverpool auf Grund liegenden U-Bootes „Thetis“ erfüllt. Die, wie inzwischen festgestellt wurde, 98 Besatzungsmitglieder, darunter auch der Konstruktions- und zahl-

reichliche U-Boots-Fachleute, haben den Tod gefunden. Trotz der ununterbrochenen Rettungsversuche, die in den letzten 24 Stunden mit allen zu Gebote stehenden Mitteln durchgeführt wurden, ist es nicht gelungen die Eingeschlossenen zu retten. Nach einer Befragung der Werft, hat man jede Hoffnung aufgegeben. Der Untergang der „Thetis“ ist zu der größten und schwersten Katastrophe in der ganzen bisherigen U-Boots-Geschichte geworden, deren Ablauf um so dramatischer ist, als die Lage des Bootes zunächst verhältnismäßig günstig war und dennoch ein Rettungsversuch nach dem anderen schief im Wettlauf mit der immer kürzer werdenden Zeit.

Die Nachmittagsstunden des Freitags gestalteten sich zu einem nervenzerreibenden Drama. Nachdem es am Freitagmorgen vier Mann der „Thetis“ gelungen war, mit Hilfe des Davis-Apparates — ein gasmaskeartiger Apparat mit Drogensylindern — sich aus dem U-Boot hochzulassen, hatte sich über ganz England die zuversichtliche Erwartung verbreitet, daß auch die übrigen Besatzungsmitglieder in Kürze auf dem gleichen Wege gerettet werden könnten. Diese Ansicht und Hoffnung wurde durch die Erklärung der Überlebenden verstärkt, daß die übrigen Besatzungsmitglieder tatsächlich dabei seien, sich ebenfalls mit dem Davis-Apparat zu retten. Als aber dann Stunde um Stunde verstrich, ohne daß ein weiterer Überlebender auftauchte, begann wieder die Angst und bange Furcht vor dem Schicksal der Eingeschlossenen die Hoffnung zu verdrängen. Vor der Marinestation in Birkenhead und vor den Werftbüros von Cammel und Laird, die die „Thetis“ gebaut haben, begannen sich wieder Tausende ängstlich Wartender anzusammeln und es mußte schließlich polizeiliche Verankerung herangezogen werden, um Ordnung unter der wogenden Menge zu halten.

Im Laufe des Freitag nachmittag wurden dann zwei große angelegte Versuche unternommen, das U-Boot zu heben oder wenigstens so weit flott zu machen, daß die

Rettungsarbeiten hätten erleichtert werden können. Der erste Versuch bestand darin, daß man sog. Ramels, zylinderartige luftgefüllte Röhre, um das aus dem Wasser ragende Heck des Bootes zu legen begann, um so das U-Boot schwimmend zu halten und damit vor dem völligen Absinken zu bewahren. Dieser Versuch scheiterte als die Luft begann, das Wasser wieder stetig und der ganze Rumpf der „Thetis“ langsam völlig abgedrängt wurde.

Vor den entsetzten Helfern in den umliegenden Booten, sank das U-Boot in wenigen Minuten diesmal völlig unter Wasser. Damit schwand auch die Hoffnung durch das Einbrennen eines Loches in den aus dem Wasser ragenden Teil, zunächst frische Luft in das U-Boot zu pumpen und dann eine Rettung zu ermöglichen.

Sofort nach dieser neuen tragischen Wendung wurden Taucher heruntermgelassen, um schwere Kabel an dem U-Boot anzubringen. Als dann die bereitstehenden Hilfschiffe versuchten, das gesunkene U-Boot durch Langlames und immer stärker werdendes Anziehen aus seiner Lage zu befreien und evtl. flott zu machen, brachen plötzlich die Kabel entzwei, die dem ungeheuren Druck und der Spannung nicht standhalten konnten. Damit war auch der zweite Rettungsversuch gescheitert. Inzwischen wurden die Stunden

immer kürzer. Die Sauerstoffgeräte waren offiziell bis Samstag früh 1.30 Uhr berechnet worden. Am Spätmittag wurden dann besondere Taucher aus Scapa Flow angefordert, die die Arbeiten zur Hebung der deutschen Flotte geleitet hatten. Im Sonderflugzeug gingen diese Taucher im Eiletempo nach der Unglücksstelle ab. Pontons wurden herbeigeschafft, um sie unter dem Heck des Schiffes anzuordnen und so evtl. das U-Boot doch noch in eine Lage zu bringen, die es mit Hilfe der Gezeiten ermöglicht hätte, die „Thetis“ aus ihrer Klemmlage zu lösen. Aber auch dieser Versuch scheiterte. Immer näher rückte Mitternacht heran. Strahlend hell schimmten die Scheinwerfer der umliegenden Schiffe helle weiße Streifen in die Nacht, in denen die Taucher und übrigen Rettungsmannschaften gespenstisch die Arbeit verrichteten.

Den ganzen Nachmittag über waren Klopfzeichen unbeantwortet geblieben. Am Freitag abend um 10 Uhr gab die Admiralität ihr erstes pessimistisches Communiqué heraus, das England auf das Unvermeidliche vorzubereiten schien. Die Admiralität kündigte an, daß die Rettungsaussichten anfangen, geringer zu werden. Kurz nach Mitternacht trat dann ein Beamter der Werftfirma Cammel u. Laird in Birkenhead vor die zu Tausenden in dumpfer Erwartung harrende Menge und erklärte mit gebrochener Stimme, daß nun alle Hoffnungen aufzugeben seien, die Eingeschlossenen noch lebend bergen zu können.

Zwei Stunden später, gegen 2 Uhr früh, kam dann eine weitere dramatische Nachricht: Taucher erklärten, daß sie am Samstag frühmorgens plötzlich schwache Klopfzeichen aus dem Innern des Schiffes gehört hätten, daß also noch Lebende an Bord seit mühten. In den frühen Morgenstunden des Samstag sind dann die Rettungsarbeiten mit erneuter Wucht wieder aufgenommen worden, obwohl trotz der Klopfzeichen so gut wie keine Hoffnung mehr bestand, noch einen Lebenden rechtzeitig bergen zu können. Einer der vier Geretteten, nicht sechs, wie gestern gemeldet worden war, Kapitän Dram, erklärte bei seiner Landung in Liverpool, daß schon kurz vor seiner Rettung Gas im Boot bemerkbar gewesen sei, das wahrscheinlich die Besatzung betäubt hat. Der Gerettete erzählte weiter, der schrecklichste Augenblick, den er erlebt hätte, sei der Abend des Donnerstag gewesen. Während die meisten Männer ihre Haltung vorzüglich bewahrt und die Zeit mit Unterhaltung über Sport verbracht hätten, sei für drei Besatzungsmitglieder die Aussicht auf den Tod zuviel gewesen. Zwei von ihnen hätten versucht, aus dem Turm des U-Bootes zu entkommen. Sie seien dabei aber gestorben. Der Dritte sei kurz darauf wahnsinnig geworden und ebenfalls gestorben. — Dies ist der letzte Bericht aus dem gesunkenen Boot. Ueber die letzten Stunden der 98 Männer, die in ihm den Tod gefunden haben, wird man vielleicht nie etwas erfahren werden.

Am Samstag um 17.30 Uhr hat die britische Admiralität eine kurze amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der es heißt,

Prinzregent Paul am Sarg Friedrichs II.

Besuch des Prinzregentenpaares in Potsdam und Sanssouci - Ehrenpolier der „Langen Kerle“

Berlin, 4. Juni. Seine königliche Hoheit, Prinzregent Paul von Jugoslawien, empfing am Samstagvormittag den Oberbürgermeister und Stadtpräsidenten von Berlin, Dr. Lippert, im Schloß Bellevue und trug sich bei dieser Gelegenheit in das Goldene Buch der Reichshauptstadt ein.

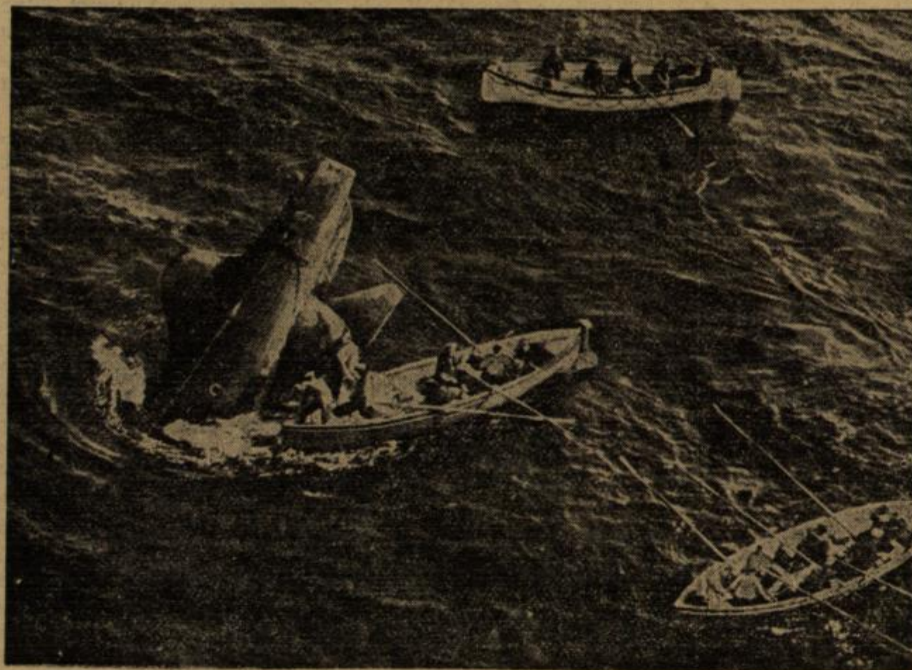
Im Anschluß hieran besichtigten Prinzregent Paul und Prinzessin Olga in Begleitung von Staatsminister Weiskner und Frau Weiskner die Wagen mit ihrer Begleitung und dem Ehrendienst, um sich nach Potsdam zu begeben. Die Fahrt vom Schloß Bellevue über den Großen Stern und die mit Fahnen festlich geschmückte Ost-West-Allee wurde wiederum zu einer Huldigung für die jugoslawischen Gäste. Vor allem die Jugend jubelte den Gästen des Führers zu. Die lange Kolonne der Wagen war begleitet von einer Motorrad-Eskorte der Leibstandarte.

Die Stadt Potsdam war für den Empfang festlich geschmückt. Vor der Garnisonkirche wurden die königlichen Hoheiten von Gauleiter Stürz, dem Regierungspräsidenten Graf von Bismarck-Schönhausen, von Oberbürgermeister General a. D. Friedrichs, von Polizeipräsident Graf von Wedell, vom Kommandeur der 23. Division, Generalleutnant Graf von Brockdorff-Ablesfeld und dem Kommandanten von Potsdam, Generalmajor Hartmann, am Portal der Kirche empfangen. Geleitet von Heerespfarrer Doehring betrat sodann Prinzregent Paul die Gruft, wo er am Sarge Friedrichs des Großen einen herrlichen, aus weißen Blüten gewundenen Kranz mit den Farben Jugoslawiens und der Inschrift „Paul“ niederlegte. Als erste Gäste nach dem vereinigten Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Führer Adolf Hitler trugen sich die königlichen Hoheiten in das Goldene Buch der Garnisonkirche ein.

Unter dem Jubel der Potsdamer Bevölkerung führte die Fahrt nach dem Park von Sanssouci, dessen ganze Schönheit sich an diesem sonnigen Frühlingstag den Gästen offenbarte. Im Hofe des „Neuen Palais“, wohin die königlichen Hoheiten anschließend fuhren, wurden sie von einer Abteilung des Reichsarbeitsdienstes in der Uniform der Langen Kerle mit dem Hohenfriedberger Marsch begrüßt. Auf der Terrasse empfingen Reichsaussenminister von Ribbentrop und seine Gattin die Gäste. An den Empfang schloß sich eine Führung durch die Wohn- und Arbeitsräume

Friedrichs des Großen an. Anschließend waren Prinzregent Paul und Frau Prinzessin Olga Gäste des Reichsaussenministers des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop.

Am Nachmittag war das hohe Gästepaar einer Einladung des Reichsaussenministers Dr. Goebbels und Frau Goebbels zu einem Tee-Empfang in Schwanebruch gefolgt. Am Abend gaben Reichsaussenminister von Ribbentrop und Frau von Ribbentrop den Gästen ein Abendessen im Hotel Kaiserhof.



Links: Der Schauplatz des U-Boot-Untergangs an der englischen Westküste. Zahlreiche Kriegsschiffe und Hilfschiffe der englischen Flotte hatten sich am Schauplatz des tragischen Unglücks des U-Bootes „Thetis“ eingefunden. In der Mitte des Bildes sieht man das Heck des U-Bootes aus dem Wasser ragen, umgeben von Booten, von denen aus die Rettungsarbeiten unternommen wurden. — Rechts: Festaufführung der Staatsoper für den Führer und seine Gäste. Der Führer hat Prinzregent Paul von Jugoslawien zu einer Vorstellung „Die Weiskninger von Nürnberg“ geladen. Der Führer und Prinzregent Paul während einer Pause.



Rechts: Prinzregent Paul von Jugoslawien und Adolf Hitler während einer Vorstellung „Die Weiskninger von Nürnberg“.

daß keine Hoffnung mehr bestehe, die 98 Mann an Bord des gesunkenen U-Bootes „Zetis“ zu retten. Die Vermutungen über das Schicksal der Besatzung und der übrigen Insassen gehen weit auseinander.

Warum blieb die „Zetis“ 13 Stunden verschollen?

Erregte Fragen der englischen Presse London, 4. Juni. Die englische Presse sieht nahezu ausschließlich unter dem Eindruck der U-Boots-Katastrophe. In ihren Stellungnahmen halten sich die Blätter sehr zurück.

Ein Rätsel für die Sachverständigen ist, daß keine weiteren Besatzungsmitglieder mehr aufgefangen sind.

dem Boot hochzulassen. Eine erste Theorie geht davon, daß ein Mitglied der Besatzung, bei dem Versuch, sich aus dem klotzernen Schlupfloch des Bootes hochzulassen, stengelgebunden ist und so den Weg für die übrigen versperrt hat.

Man fragt sich hier vor allem, warum das Unterseeboot als Begleiterschiff lediglich einen Schlepper, nicht aber, wie sonst üblich, ein Fahrzeug der Kriegsmarine hatte.

Militärverhandlungen London-Paris-Warschau-Ankara

Paris, 4. Juni. Die „Petit Parisien“ mitteilt, bestätigt man in amtlichen französischen Kreisen, daß sich Generalissimo Gamaelin in dieser Woche nach London begeben werde.

Die „Gazette“ unter Berufung auf englische politische Kreise in London meldet, wurde im Verlauf der Unterhandlung, die am Donnerstag zwischen Lord Halifax und dem polni-

schon Boten geschäftigt stattgefunden, die Frage einer Umgestaltung der polnisch-englischen Garantieerklärung in ein formales Bündnis besprochen.

Der Vize-Marschall der britischen Luftwaffe, Sir John Salmond, ist in Paris zu Besprechungen mit dem französischen Luftfahrtminister und dem Generalstab der französischen Luftwaffe eingetroffen.

Schweden verlagert Allandsfrage

Stockholm, 4. Juni. Die schwedische Regierung hat Samstag nachmittag dem Reichstag ein Schreiben zugehen lassen, in dem mitgeteilt wird, daß die Anträge auf Behandlung des schwedisch-finnischen Allandabkommens und des schwedisch-englischen Flottenvertrages zurückgezogen werden.

Zu Allandsfrage wird in dem Schreiben erklärt, daß verschiedene Umstände eine unerwartete Verschiebung der vorbereitenden Verhandlung dieser Frage herbeigeführt haben.

Zu der Zurückziehung des englisch-schwedischen Flottenvertrages, der eine Begrenzung der Flottenrüstungen und Austausch von Informationen über den Bau von Kriegsschiffen vorsieht, wird darauf hingewiesen, daß gewisse Veränderungen, die nach Ueberreichung des Regierungsantrages eingetreten seien und die Grundlage des Vertrages betreffen, seine Annahme durch den Reichstag nicht mehr erforderlich machten.

Sowjet-Ranonenhammer für neutrale Ohren

Helsinki, 4. Juni. In Helsinki stellt man seit der Verhandlung der Allandfrage auf der Genfer Tagung eine zunehmende Aktivität der russischen Kriegsmarine im Finnischen Meerbusen fest.

Man nimmt hier an, daß die Sowjetrussen mit diesen Manövern im Zusammenhang mit der Frage der Befestigung der Allandinsele eine Flottendemonstration bezwecken, die Finnland und Schweden einschüchtern soll.

London, Paris und Washington bedrängen Moskau

Roosevelt muß eingreifen - Paris bereits in der Schmollecke? - Die Sowjets „Juden im Pakthandel“

Drabtmeldung unseres ständigen Vertreters

ptg. London, 4. Juni. Nachdem sich die Antwort Moskaus auf die englisch-französischen Vorschläge mit den Erklärungen Molotows deckt, melden sich erstmals auch in London Pressestimmen des Unmutes über die unüberklimten Erpressungsversuche, mit denen Moskau sein Spiel treibt.

Auch Paris schlägt nun einen gekränkten Ton an. „Wenn Stalin und Molotow eine gemeinsame Front mit Frankreich und England aufrichten wollen, so schreibt der „Petit Parisien“, warum verlangen sie dann mehr als man ihnen geben kann? Es wäre besser, daß Stalin, wenn ihn der Abschlus einer Dreierallianz nicht mehr interessiert, dies offen zugibt.

Man spricht sich hier um den Balzerkönig von der schönen blauen Donau. Petersburg steht Kopf, als Johann Strauß erscheint.

Wie wenig diese Unnutzgesten ernst zu nehmen sind, ergibt sich aus der interessanten Tatsache, daß über den amerikanischen Botschafter in Paris Bullitt, der bekanntlich jahrelang in Moskau war, fliehend russisch spricht und als ein guter Ruslandkenner gilt.

Wie wenig diese Unnutzgesten ernst zu nehmen sind, ergibt sich aus der interessanten Tatsache, daß über den amerikanischen Botschafter in Paris Bullitt, der bekanntlich jahrelang in Moskau war, fliehend russisch spricht und als ein guter Ruslandkenner gilt.

Nicht nur den Gästen - sich selbst bessere Cigaretten anbieten!

ATIKAH 5A

Seine Majestät, der Walzerkönig

Zu Johann Strauß' 40. Todestag Von F. D. S. Schulz

Es war in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, Wien, die alte Kaiserstadt stand in dem gegründeten Ruhe, das europäische Zentrum unbeschwerter Heiterkeit zu sein.

„Uns will schiere wol gelingen wir suln sin gemeit, tanzen, lachen und singen äne Örperheit.“

Ja, hier in Wien war alles gemut, gemühtlich. Man arbeitete singend und sang arbeitend. Man tanzte über die Beschwerden des Daseins hinweg.

Wo Johann Strauß erschien, jubelte Wien, wo Wien jubelte, war Johann Strauß im Spiele. Seine Walzer waren der Traum wie das Leben dieser Stadt.

Überall in Wien, ja weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus, singt und summt man „An der schönen, blauen Donau“, Die Geschichten aus dem Wiener Wald, Wiener Blut“ und vieles andere mehr.

man sich um den Balzerkönig von der schönen blauen Donau. Petersburg steht Kopf, als Johann Strauß erscheint.

Auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1867, wo Strauß im „Cercle international“ erscheint, wird „An der schönen, blauen Donau“ die Musik aller Fröhlichen. Lissant, der Kritiker des „Figaro“ schreibt:

„Strauß' Walzer klingen bis an die äußersten Grenzen der Zivilisation hinaus, in Amerika und in Australien, wie auch in China, wo sie das Echo hinter der großen Umfassungsmater wecken.“

Duvergane ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Monseigneur Strauß ist ein Gentleman und tanzt seine Walzer, seine Quadrillen mit der Geige, den Armen, dem Raden, den Schultern, dem Kopf. Unbegreiflich, daß die Zuhörer ruhig sitzen bleiben können: der Mann bewegt ja mit seinem Vogen die Säulen des Cercle international!“

So geht es in London, in Berlin, in Budapest, in Baden-Baden, wo Wilhelm der Erste und seine Getreuen gar nicht genug von den Klängen des Wiener Einmaligen in sich aufnehmen können.

In der österreichischen Hauptstadt rangiert Strauß längst unter den ersten Würdenträgern. Als 1870 seine Mutter stirbt, sagen die Studenten ihren großen offiziellen Ball ab, eine Ehrgang, die bis dahin nur Fürsten zuteil geworden war.

Eines Tages erkennt der König des Kaisers seine Vererbung zur Bühnenmusik. Nach manchen schönen Erfolgen entsteht „Die Fledermaus“, die Operette der Operetten, die sich in meinen Jahren die größten Bühnen der Erde erobert und sich selbst neben den erhabenen Werken der sakralen Kunst behauptet.

Alle Musiker von höchsterlicher Kraft sahen in Johann Strauß das aischrangige Genie. Als Hans von Bülow ihn in Baden-Baden hört, gesteht er: „Ein garmanter Jambor, dessen Kompositionen, von ihm selbst dirigiert, mir einen der erquickendsten Musikkonzepte gewährt haben, dessen ich mich seit langer Zeit entsinne ... das ist einer meiner wenigen Kollegen, vor dem ich ungeklärtere Hochachtung haben kann ... von dem kann unfreier was lernen!“

Franz Liszt mochte neben den Schubertischen Tänzen die Strauß'schen Walzer am liebsten hören. Immer wieder ging er in den Wiener Volksgarten. Improvisationen über Strauß'sche Walzer gehörten zu seinen schönsten Phantasieübungen.

So wie Strauß ein begeisterter Vorkämpfer Wagner's in Wien war, so sehr hing Wagner an Strauß. An seinem 66. Geburtstag ließ er sich Strauß'sche Walzer von einem unter Anton Seidl's Leitung stehenden Orchester vorspielen. Darauf griff er selbst zum Laßtisch und dirigierte „Wein, Weiß und Gelang.“

Anton Bruckner konnte den Klängen Strauß'scher Walzer Stundenlang lauschen. Er spürte in der Seligkeit dieser Melodik das verwandte Herz. Aber auch Strauß war dem einsamen Symphoniker in Eiferdurst hingegeben. Als die herrliche Siebente Symphonie in dem Gelächter der häuslichen Zivilisationsstrabanten untergegangen war, fand der in später Nacht in sein Haus eintretende, zu Tode traurige Meister Anton ein begeisteres Huldigungstelegramm von Johann Strauß vor.

Der König des Dreiviertelalters war kaiserlicher Hofballmusikdirektor geworden. Alle Herrscher Europas hatten geweltet, ihm Orden an die Brust zu stecken. Sein irdischer Besitz war nicht zuletzt infolge der riesenhaften Verbreitung seiner Kompositionen mächtig geworden. Der Walzer „An der schönen blauen Donau“ hatte in wenig Jahren eine Auflagenhöhe von 1 Million Exemplaren erreicht. Was blieb Strauß noch? Als er im 74. Lebensjahre stand, konnte der ewig jugendliche bei einer Aufführung der „Fledermaus“ in der Wiener Hofoper nur die Duverlätze dirigieren. Seine körperliche Kraft war erschöpft. Am Nachmittag des 3. Juni 1899 schloß sich sein liebreicher Mund zu ewigem Schweigen.

Drei Tage später wurde der Meister an Franz Schubert's Seite, neben Johannes Brahms, in einem Ehrengrabe der Gemeinde Wien beigesetzt. Ein unendlicher Zug bewegte sich durch die menschenumfüllten Straßen der alten Kaiserstadt. Beweinte Wien den Tod seines besten Genies oder beweinte es sich selbst angesichts dieses Verlustes?

Hauptverleger und herausgeber für Ost- und Süd- und Süd-Ost: Dr. Carl Caspar Spindler... Verantwortlich für den Textteil: Adolf Hildebrandt; für den Bildteil: Hans Kasperl; für die Redaktionen: Adolf Hildebrandt; für die Anzeigen: Hans Kasperl; alle in Karlsruhe; Besteller: Schriftleitung; Dr. Curt Metzger, Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe, L. B., Bergstrasse 2, 1. B., Postfach 10, 1939; über 27 000, davon Stahl- und Kupferdrucke 20 000, Bestellschein Nr. 101, und Klappertexte über 700, Bestellschein Nr. 102.

Politische Rundschau

Eine englisch-jüdische Schäkergeschichte?

Vor einigen Tagen ging eine Meldung durch die Presse, wonach ein hoher britischer Polizeioffizier verhaftet worden sei, da er von einem jüdischen Rechtsanwalt hohe Bestechungsgelder genommen habe...

Warum hat man aber neulich die Verhaftung des Offiziers mit allem Aufwand der Entrückung ausposaunt, wenn es sich tatsächlich nur um eine Scheinverhaftung gehandelt hat?

Ein Keulenschlag gegen sowjetunwillige Polenschädel

Der polnische Chauvinismus hat eine förmliche Keule gegen die Polenschädel geschwungen, die im Sowjetpakt noch immer nicht das Heil erblicken wollen...

Nach dem „Kurjer Warszawski“ soll der Chef des sowjetrussischen Generalstabes, General Schaposhnikow, mit mehreren höheren Militärpersonen verhaftet worden sein.

Justiz im Land der unbegrenzten Möglichkeiten

Der Korruptionsfall, in dem der gehobene Richterbeamte Amerikas, Gerichtspräsident Manton vom Bundesappellationsgericht in New York, verwickelt ist...

Von dem Filmmagnaten Harry Warner, bekanntlich ein Spezialist antideutscher Geheime, in dessen Gesellschaft der Sohn James des Präsidenten Roosevelt einen Direktorenposten einnimmt...

Bei dieser Einstellung nimmt es nicht wunder, daß der „vorbildliche“ Gerichtspräsident in jedem Rechtsfall, der ihm zur Entscheidung vorgelegt wurde — oft handelte es sich um Millionenprozesse — derjenigen Partei rechtgab...

Demokratische Eintags-Wahrheiten

Der bekannte Pulker Preis, die höchste journalistische Auszeichnung für den besten Leitartikel des Jahres in USA wurde der Zeitung „Portland Oregonian“ verliehen...

Wenige Tage nach der Preisverteilung kam der Präsident von Nicaragua nach Washington; den Höhepunkt seines Staatsbesuches bildete eine Militärparade...

Wenn der „Portland Oregonian“ im nächsten Jahre wieder den Leitartikelpreis einheimen will, darf er nur das Gegenteil von heute schreiben.

Der englische Minister für öffentliche Arbeiten, Sir Philip Easton, ist am Samstagmorgen im Alter von 51 Jahren gestorben.

„Ihr habt die Probe der Mannesucht bestanden“

Generaloberst von Brauchitsch bei den Spanienfreiwilligen des Heeres in Döberitz

Döberitz, 4. Juni. Der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch besichtigte gestern vormittag im Lager der Legion Condor auf dem Truppenübungsplatz Döberitz im Beisein zahlreicher Generale des Heeres die Freiwilligen des Heeres...

Mit dem den deutschen Soldaten von der ganzen Welt nachgerühmten „Schneid“, so erklärte Generaloberst von Brauchitsch in seiner Rede, „mit Umsicht und Geschick habt ihr eure Aufgaben angepackt und damit angeknüpft an die beste soldatische Ueberlieferung des großen Krieges.“

Reife haben: Mannesucht! Jede Forderung der Disziplin mußte das deutsche Ansehen schwer schädigen. Ihr habt diese Probe bestanden. Die Anerkennung und der Dank Spaniens sind Euch nicht verfaßt geblieben.

Ich habe daher angeordnet, daß das Andenken an die Leistungen der Freiwilligen des Heeres in Spanien durch Uebergabe der Tradition der dort eingeleitete gewesenen Panzerverbände und Nachrichtenkompanie an das Panzerlehr-Regiment und an die Nachrichten-Ver- und Versuchsabteilung im Heere erhalten bleibt.

„Die Frontkämpfer wollen keinen neuen Krieg“

Feststellung des Reichskriegführers auf dem Reichskriegertag vor den Delegationen Italiens, Spaniens, Japans, Bulgariens, Angarns, Finnlands und der Slowakei

Kassel, 4. Juni. Im festlichen Rahmen fand am Samstag vormittag im Kasseler Staatstheater die feierliche Eröffnung des Großdeutschen Reichskriegertages 1939 statt.

Die Grüße der bulgarischen Frontkämpfer überbrachte der Präsident der bulgarischen Unteroffiziersvereinigungen, Robert, die Grüße des italienischen Frontkämpferbundes General Rossi.

Dann führte mit herzlichem Beifall empfangen, der spanische Armeeführer General Queipo de Llano u. a. aus, daß es ihm eine große Freude sei, heute an der großen Kundgebung des deutschen Soldatenums teilzunehmen.

immer wieder emporgerissen. Auch für die italienische Unterstützung fand der General herzliche Worte.

Oberstleutnant Winter drückte für den ungarischen Frontkämpferbund den Wunsch aus, daß die im Weltkrieg aufgebaute deutsch-ungarische Kameradschaft als Grundlage dazu dienen möge, das Wohl der beiden Völker zu sichern.

Nun nahm der Reichskriegführer wieder das Wort. Er wies darauf hin, daß die Beziehungen zur Reichsjugendführung, zum Reichstudentenbund, zur Technischen Hochschule, zum Roten Kreuz, zum Reichsarbeitsdienst und zum Reichsluftschutzbund weiter vertieft werden seien.

Ich möchte nun als Frontsoldat, so fuhr der Reichskriegführer fort, den Blick über die Grenzen des Reiches richten zu jenen Männern, die im Großen Krieg gegen uns für ihr Vaterland gekämpft haben.

Die Spalte der Neuigkeiten

Zur Reichstheaterfestwoche traf Reichsminister Dr. Goebbels am Samstagabend, der italienische Kultusminister Alfieri am Sonntag früh in Wien ein.

Der Fehlbetrag des amerikanischen Staatshaushalts beträgt Ende Mai, einen Monat vor Beendigung des Steuerjahres 240 Milliarden Dollar (rund 7,8 Milliarden Reichsmark).

Der am 11. März 1939 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 50jährige Franz Kraus aus Altfeld, Kreis Leopoldsdorf (Niederösterreich), ist am Samstag hingerichtet worden.

Der Bolschewik Juan Segarra, der eingekerkert hatte, 150 Morde während seiner Tätigkeit als Taucher bei der sowjetspanischen Marine verübt zu haben, wurde am Freitag hingerichtet.

Ueber 300 Tote, fast 900 Verwundete und etwa zehn Millionen Pfund Sterling hat England der unaufhörliche Kleinkrieg in Bazaristan an der indischen Nordwestgrenze während der letzten 2 1/2 Jahre gekostet.

In der Betrugsaffäre Nathan Lannenzapf wurden Bernhard Lannenzapf zu 4 Jahren Gefängnis und Simon Cserj (Hirsch) zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Nach dem „Evening Standard“ besitzt England seit einigen Tagen ein Kamppflugzeug, das angeblich eine Stunden-geschwindigkeit von 836 Kilometer entwickeln könne.

Präsident Roosevelt ist leicht an Fieber erkrankt und muß auf ärztliche Anordnung das Zimmer hüten.

In Erwiderung des Staatsbesuches König Leopolds sind das englische Königspaar im Spätherbst zu einem Staatsbesuch nach Belgien kommen.

„Gibraltar, ständige Belandigung Spaniens“

eh. Rom, 4. Juni. Der spanische Innenminister Serrano Sener, der sich an Bord des Kreuzers „Duana d'Alto“ zu der bevorstehenden Parade der Legionäre nach Italien beibt, hat beim Passieren Gibralters gesprächsweise auf ein jüngst erschienen Buch von Lopez Ibor hingewiesen, das das Interesse der spanischen Jugend an diesem Problem widerspiegelt.

Neue Note Danzigs an Polen

Danzig, 4. Juni. In einer Note an den polnischen Vertreter in Danzig hat Senatpräsident Dr. Greiser darauf hingewiesen, daß die Note über die Grenzzwischenfälle bisher von Polen unbeantwortet blieb.

Für jede Beratung den richtigen Mann!

Wenn es sich um Ihre Gesundheit handelt, sagt man: Sprechen Sie darüber mit einem Arzt! Wenn es sich um Ihre Kinder handelt: Sprechen Sie darüber mit dem Lehrer! Wenn es sich aber um Ihre und Ihrer Familie Zukunft und die Sicherung Ihres Eigentums handelt, dann heißt es: Sprechen Sie mit dem Vertreter eines Versicherungsunternehmens!



REICHSGRUPPE VERSICHERUNGEN

Der deutsche Versicherungsvertreter verdient Ihr ganzes Vertrauen!

Wie kam es, das es soweit kam? Zinn berichtet aus den Scheidungsakten Berliner Gerichte

Scheidungsgründe auf Bestellung

Das neue Gesetz wünscht, daß Scheidungen nur dann ausgesprochen werden, wenn die Ehe für die Volksgemeinschaft wertlos geworden ist.

Vor der blumengeschmückten Treppe der Pension irgendwo in einem Badeort parkt ein schnittiger Kraftwagen.

Ein Paar kommt die Treppe herunter. „Er“ besinnlicher Kavalier, geschmiegelt und gebügelt, eine knallige Chrysantheme im Knopfloch, „sie“ eine aparte Dame.

„Darf ich bitten, gnädige Frau?“ Sie steigt ein, er klemmt sich hinter Steuer.

Vier Wochen später...

Der Mann hinter der Hecke zieht sich schmügelnd den Finger um den Kragen wie einer, der seinen Tip in der Tasche hat.

Vier Wochen später hält Direktor H. ein Schreiben vom Büro „Fuchs auf der Lauer“ in der Hand. In dem Brief steht: „Sehr geehrter Herr Direktor!“

Auch das neue Gesetz stellt die Fälle der Scheidung infolge Verschuldens in den Vordergrund.

Man kann sich beim Studium des oben geschilderten Falles „Vadeobit“ eines fröhlichen Gefühls nicht erwehren.

Derartige Fälle kamen ehemals überaus häufig vor. Scheidungsgründe „auf Bestellung“ gehörten zu den peinlichsten Rückblicken.

in den hundertprozentigen Beweis stolpern. Es brauchte nicht immer eine teure Reise ins Bad zu sein.

Küssen ist keine Sünde

Ein Herr Feurich, seit zwölf Jahren verheiratet und im Kreise seiner Frau und drei schulpflichtigen Kindern bestehende Familie bisher hausväterlich eingestellt.

Aber wie? Die Sache war keinesfalls so einfach, wie es sich der liebeleutige Feurich anfangs gedacht hatte.

Der Freund, ein schneidiger Herzensbrecher, wurde zu einer Familienfeierlichkeit bei Feurichs eingeladen.

Vom gefährlichen Alter

Sum Schluss seines Berichtes gibt Zinn heute einige im Gerichtssaal erärrte allgemeine Wahrheiten über die Ehe zum besten.

Gelegenheit macht Diebel! Auch mit Bezug auf die eheliche Treuefestigkeit hat dieses Sprichwort eine gewisse Berechtigung.

Die Frau ist treuer

Nicht überall in deutschen Gauen kommen Ehescheidungen mit gleicher Häufigkeit vor.

Alle Betrachtungen über die Gefahr ehelicher Zerrüttung und die hieraus zu ziehenden letzten Konsequenzen trafen an einem Grundfehler.

schämt unschlüßig auf den Gatten, der dann ermunternd rief: „Was heißt hier Anstandsmoppel? Küßen ist keine Sünde! Immer feste!“

So begann es. Als Feurich nach vierzehn Tagen programmäßig von einer Montage zurückkehrte, wurde er von seinem Freund mit guten Nachrichten vom Bahnhof abgeholt.

Der bittere Geschmack, der sich bei der Tätigkeit der „Fuchs auf der Lauer“ einstellte, wird bei diesem „Genickbruch“ zum Abscheu.

Das neue Gesetz verneint diese Frage, indem es allen Hinterzürchen, die einer der Ehegatten als Ehebruchsfälle für den anderen öffnet, einen Riegel vorschleibt.

Die interessante Frage, ob der Mann festsitzer in der Ehe als die Frau oder umgekehrt sei, wird von der Statistik gleichfalls erschöpfend beantwortet.

Grauhaarige Torheiten

„Je toller, je toller!“, heißt es im Volksmund. Mit einer gewissen Schadenfreude sehen die jüngeren Jahrgänge auf jene erfahrenen Grauköpfe.

Derartige plötzliche Zerrisse in vorgeschrittenem Alter waren für den betroffenen Ehepartner besonders schmerzlich.

Es hat sich wohl mit der Zeit herumgesprochen, daß solche Bindungen eines aus solider Ehe entsprungenen verbrauchten Gatten mit einer jugendfrischen Partnerin selten zum reinen Glück führen.

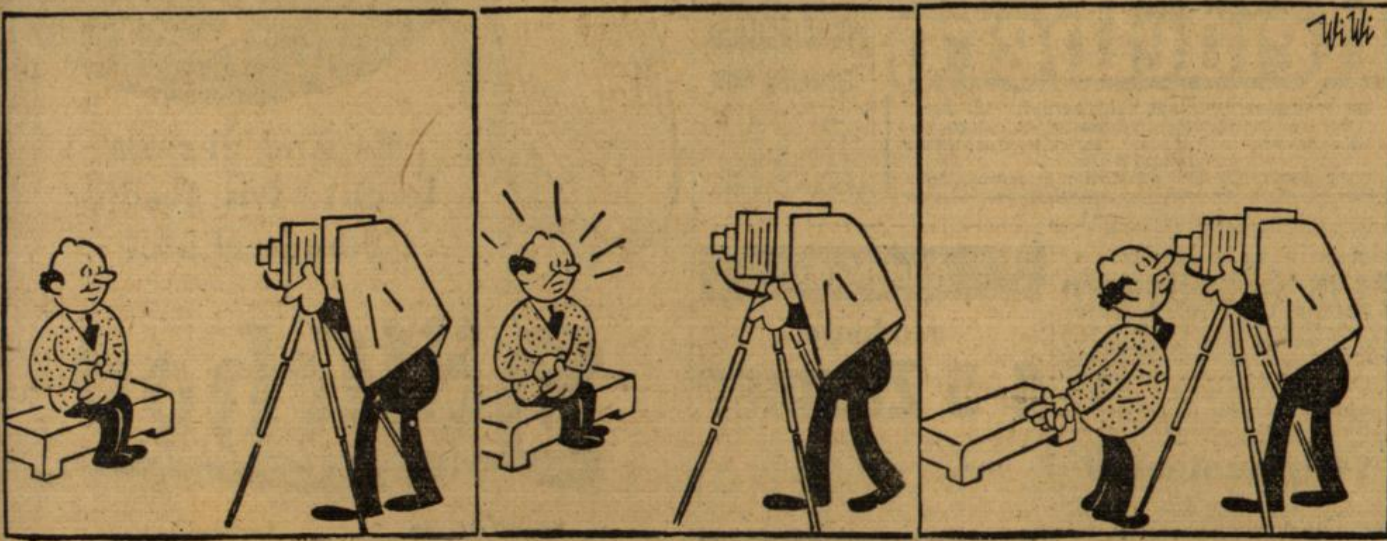
Kinder als Blitzableiter

Es ist eine alte Tatsache, daß das Kind dem Eheleben einen sicheren Rückhalt bietet.

Trat da in einem Ehescheidungsprozeß eine Zeugin auf, die mit einigen Minuten Verspätung zum Termin kam und sich entschuldigte, sie habe ihre sechs Kinder für den Schulgang in Schwung bringen und zwei noch nicht schulpflichtige Kinder und einen Säugling der Nachbarin in Obhut geben müssen.

Im Laufe der Vernehmung kam der Richter bei Würdigung des vorliegenden Scheidungsfalles auf die Vernehmung im allgemeinen zu sprechen.

Bild ohne Worte





UFA-Theater
Tägl. 4.00
6.10, 8.30

Ein Film, der geföhrt
Prinzessin Sissy
P. Hörbiger, H. Knoeck
T. Stark, G. Maurus

Capitol
Tägl. 4.00
6.10, 8.30

3 wunderschöne Tage
Ein fröhliches Lustspiel
G. Falkenberg, A. Markart
G. Waldas, W. Jansson

Vorher der Sonderbericht:
Die Legion Condor kehrt heim

Regina
KÖNIGIN-BAR
Heute Nachmittags-Vorstellung
bei freiem Eintritt. Gedeck 1.—Mk.

Photo-Aufnahmen
Apparate, Rollfilme
Entwickeln, Abzüge
Photo-Jäger
Kaiserstr. 112, z. Herren- u. Waldstr.

Stellen-Gesuche
Nebenverdienst
Ihre Schreibarbeit ist geföhrt. Schreibmaschine im Besitz. Angebote unter Nr. 5834 an die Badische Presse erbeten.

Letzte Gelegenheit
zum Besuche des neuen

Persil-Tonfilms

mit dem lustigen
Filmprogramm
im:

Rheingold

Rheinstraße 77

**Montag
Dienstag u.
Mittwoch**

Beginn täglich:

3⁰⁰ 5⁰⁰ 8³⁰

Alles für Euch
Ihr Frau'n!

Eintritt frei!

Kaffee Des Westens
am Mühlburger Tor, Haltestelle der Linie 1, 5, 7.
Im Juni gastiert
Willy Thelen
der rheinische Rundfunksänger u. sein modernes, vielseitiges Orchester.
Erstklassige Tanz-, Konzert- und Unterhaltungsmusik.
Jeden Sonntag 4 Uhr Tanz-Tee

Achtung!
Weltstadtbetrieb!

HOTEL EXCELSIOR BERLIN
Sekundenwürdigkeit
Größtes Hotelunternehmen des Kontinents

EINZELZIMMER AB RM 4.50 HOTELTUNNEL VOM BAHNSTEIG ANHALTER BAHNHOF UMSATZ JÄHRL. CA 9 MILLIONEN RM DOPPELZIMMER AB RM 9.—

DAS HAUS FÜR SIE EIGENTUMER UND BETRIEBSFÖHRER CURT ELSCHNER

EIS!

liefern ich in und außer Abonnement

Lieferung auch Sonntags

Djindala

Waldstraße 75 Tel. 5325

Fußboden-Lacke

vom Fachgeschäft

Farbenhaus Luipold
Ecke Körner- und Söfenstraße
und Mühlburg, Rheinstraße 36a

Charakter-Beschreibungen
nach Schriften u. Fotos. Beratungen in allen Angelegenheiten. Mündl. 2 Wk. Schriftl. 3 u. 5 Wk. — Anfertigung sämtl. Schreibmaschinenarbeiten d. H. Reinhardt. Graphologie, Rastlose u. Wk., Karten. Große 27. S. 2. 14—20 Wk.

Unsere neuzeitliche

Ausstellung und Verkaufsstelle in

Möbel

Karlsruhe, Adlerstraße 13
(neben Ecke Kaiserstraße)

haben wir eröffnet!

Auf Grund langjähriger Erfahrungen haben Sie die Gewähr beim Kauf von Möbeln wie auch bisher sachmännisch beraten zu werden. Wir laden Sie zur zwanglosen Besichtigung höfl. ein.

Gebr. Rolli
Möbelfabrik Wiesental, Fernsprecher Karlsruhe 4316

Gardinen UND TEPPICH

in Form, Farben und Musterung stets neu zu bringen, ist unser Bestreben

Auch führen wir eine große Anzahl

Eigenmuster

in Teppichen und Gardinen mit ganz

besonderer Note

Die Besichtigung unserer Auslagen oder ein unverbindlicher Besuch wird Sie bestimmt überzeugen

Die Heimgestalter
SIEGEL & MAI
nur Kaiserstr. 130

Heidelberg

Beethovenfest der Stadt Heidelberg 7.—12. Juni:
„Fidelio“ mit Gertrude Ränger / Symphoniekonzert mit Ely Ney
„Missa Solemnis“ mit Ely Ney, Ria Ginster, Heinz Marten und Rudolf Wetzke
Kammermusikmorgen Queling-Quartett / Serenadenkonzerte

Entlaufen
Schwarzer Kater auf den Namen „Sankt“ hässlich, entlaufen, Sicherbringer erdält gute Belohnung, Kaiserstraße 91, Laden.

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
m. Daunen z. Selbstreißen 1/2 kg 2.50 RM. u. 3.—, weiße Gänsehalsdaunen 4.50, 5.50, 6.75, füllkräftige Entenhalbdauen 3.—, gelassene Federn mit Daunen 3.75, 4.75, prima 5.75, feinste 7.—. In Vollmaßen 9.75, 10.50. Für reelle, gereinigte u. staubfreie Ware Garant. Vers. geg. Nachn! ab 2 1/2 kg portofrei. Prima Inlette m. Garant. billig. Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel
Gänsemästerei, Neutrebblin 6 d (Oderbr.) Ältestes u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft d. Oderbruches. Stanzm. gegr. 1886.

Arbeitsgesuche
Moderne 4-5 Zimmer
Küche, Bad, mit Zubehör. (2 Person.), in gutem Hause zum 1. Juni, evtl. später gesucht. Angebote mit Preis unter R 53302 an die Badische Presse.

... einer wie der andere: 3.75

Es sind ebenso leichte wie fesche Sommerhüte!

Hölscher
KARLSRUHE

Kaiserstraße Lammstraße

Müllers Arbeit Brot des Volkes

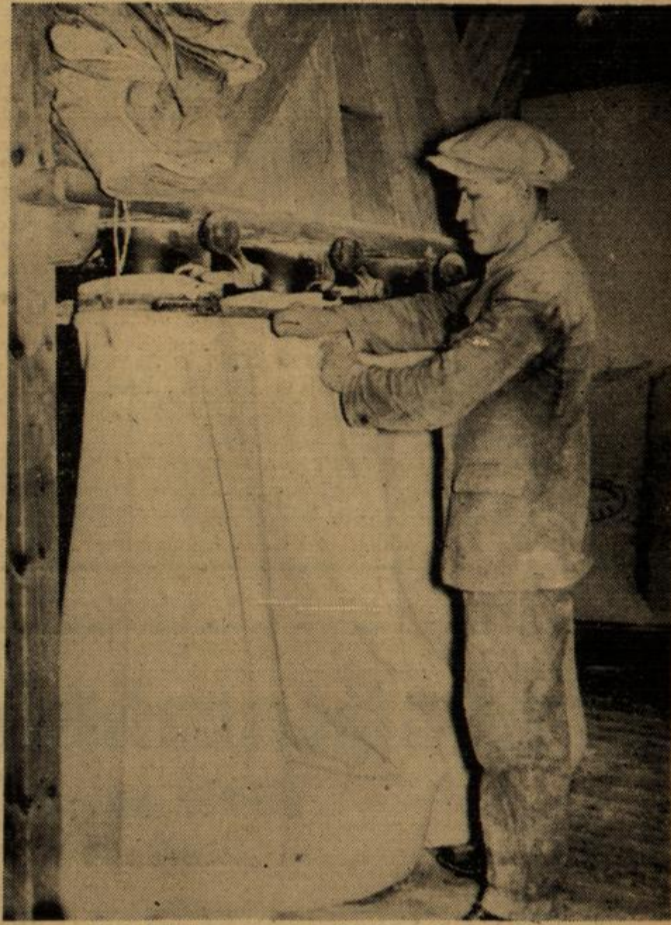
Mühlen und ihre Geschichte

Die Mahlmühle, in der das Getreide gemahlen wird, ist jedenfalls die älteste Maschine. Schon zur Zeit der Römer ist man auf die Idee gekommen, das langweilige Reiben zweier Steine, zwischen denen das Getreide lag, durch irgend eine andere Kraft als die der Menschen zu ersetzen. So entstanden damals die Gieselmühlen, in denen ein Esel einen einfachen runden Stein in einer kreisrunden Mulde fortbewegen mußte, ähnlich der heute noch anzutreffenden Kollergänge. Dies war die erste Mühle. Das Getreide wurde so lange zerquetscht bzw. zerrieben, bis es so fein war, daß das feine Mehl von dem zerriebenen Gut, welches vermutlich durch ein grob gewobenes Tuch geschüttelt wurde, abgeseiht werden konnte. Im Prinzip hat sich bis heute noch nichts geändert in der Gewinnung des Mehles vom Getreide.

Das gilt besonders für unsere Bauern- und Kundmühlen. Mühlen, die wir am lauschigen Bach, im schönen Wiesengrund sehen, sind meistens sehr alte Anlagen. Wenn wir vor dem Hauseingang stehen, sehen wir ein Wappen irgend einer Grundherrschaft oder eines Klosters und Jahreszahlen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Ein Gang durch die Mühle zeigt uns, daß das Mühlenbauerhandwerk in früherer Zeit auch eine künstlerische Ader hatte. So sieht

man fragenkopfähnliche Kleienlöcher und andere kunstvoll geschnitzte Teile am Beutel- oder Zylinderkasten.

Der Aufbau der kleineren Wassermühle teilt sich in den Wasserbau, in dem sich das Wasserrad befindet, und in den eigentlichen Mühlenraum. In Letzterem steht, in dessen ganzer Länge an der Wand der Wasserseite anlehnd, ein hartes Podest auch Biet genannt, auf dem die Mahlsteine liegen. Den einzelnen Mahlgang bilden zwei Mahlsteine von grobförnigem harten Sandstein (genannt „Deutscher Stein“) oder in jüngerer Zeit von Champagner genannt „Franzose“. Der eine davon ist ruhend (genannt „Boden“),



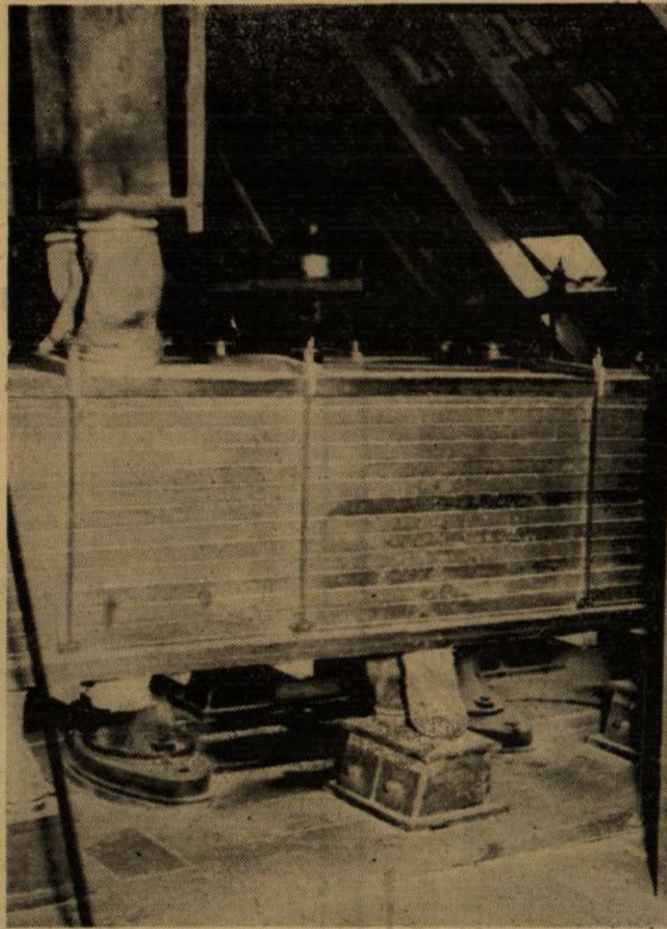
Mehlabsaugungen in einer Kunden- und Handelsmühle (3 Aufnahmen: Otto Schreiber)

den Tambour (Klopprad) bewegt wird und das Mahlgut den Mahlsteinen zuführt. An dem Rüttler ist das lustige Glöcklein angebracht, das beim Leerwerden des Trümelbälges und den Müller wieder ans Aufschütten ermahnt. Vor dem erstmaligen Aufschütten wird das Getreide gepulvt. Der Mehl- oder Beutelkasten steht zu ebener Erde des Mühlenraumes. In frühester Zeit war in diesem Kasten ein Schlauch von Leine „Beutel“ genannt, der mittels eines hölzernen Hebelwerks geschüttelt wurde. In diesem Beutel, der schräg im Kasten angebracht war, lief das Mahlgut in geringer Geschwindigkeit durch und hatte am Kleienlöcher seinen Ausgang. Durch das Schütteln fiel das feine Mehl durch die grobe Leinwand hindurch in den Mehlkastenboden.

Solche Mühleneinrichtungen gab es noch bis Mitte 1800, bis dann der lantige Zylinderhüpel den Beutel verdrängte. Nur ältere Müller können sich noch an den Mahlgang mit dem Beutelkasten erinnern. Der Zylinder dagegen ist heute noch in manchen kleinen Mühlen in Betrieb. Unter dem Biet ist das Räderwerk. In früherer Zeit waren die großen und auch die kleinen Zahnräder (genannt „Kammrad“) und teilweise auch die Wellen von Holz gebaut. Man lagt auch heute noch zu der sehr starken eisernen Wasserradwelle „Wellenbaum“. Durch dicke Mauern an der Wasserseite geht die Hauptwelle hindurch, auf der das Wasserrad angebracht ist. Je nach der Gegend, ob gebirgig, hügelig oder flach, findet man oberflächliche, mittelflächtige und unterflächliche Wasserräder, wobei letztere im Müllerwis auch „unterflächlich“ genannt wurden.



Der Wasserkübel. Hier vollzieht sich der eigentliche Mahlvorgang



Im Plansichter werden Mehl, Grieß und Kleie sorgfältig voneinander getrennt

der andere ist laufend, und man nennt ihn „den Läufer“. Sie sind mit einer Holzarge abgedeckt an der, nach der Seite zum Beutel- oder Zylinderkasten, sich der Anhang für das Mahlgut befindet. Von hieraus nimmt es seinen Weg in den sich im Mehlkasten drehenden, mit Seidengaze bespannten Zylinderhüpel. Das Mahlgut durchwandert diesen langsam in dauernd stützender Bewegung, bis es vom feinen Mehl getrennt und dann als Kleie den Ausgang (Kleienlöcher) erreicht und in den Vorkasten fällt. Ueber der Arge ist der Trümel (Aufschüttkasten) mit dem Rüttler, der durch



Georg Geitz
Karlsruhe - Rüppurr

Kundenmühle

Weizen- und Roggenmehle
Sämtliche Futtermittel

Karlsruhe-Daxlanden

Inhaber J. Seher
Telefon 2499

Appenmühle

Getreidemühle · Mehl- und Futtermittel-Handel
Groß- und Klein-Verkauf

Friedrich Walther
Göllingen

bei Karlsruhe / Telefon 40

Kunden- und Handelsmühle



Mit dem Mühlenraum steht noch ein anderer kleiner Raum direkt in Verbindung. Dieser ist die traditionelle Mahlstube, von der man durch ein kleines Guckfenster alle Vorgänge in der Mühle beobachten konnte. Diese Mahlstube, die leider sehr selten wird, ist der Mittelpunkt der ganzen Mühle. Dort sitzen der Müller und die Mähtbauer am mächtigen Tisch beim Most und wenn es Winter ist auf der herben Ofenbank beim Kachelofen, in dem große Buchenscheite für gute Wärme sorgen. Das knisternde Holzfeuer, der herbe Tabaksqualm, die langsam tickende uralte Uhr und die wenigen herben alten verräucherten Gegenstände geben dem ganzen ein eigenartig anheimelndes Gepräge. Wenn die leergewordenen Trümel der Mahlgänge in der Mühle wieder neu gefüllt sind, ist wieder einige freie Zeit und Ruhe. Man spricht dann über Dorf- und Weltgeschehen. Auch werden gerne uralte Geschichten erzählt, heitere und auch gruselige, was dann den Rahmen der Eigenart und der Romantik noch ergänzt. Den Müller selbst stellt sich der Romantiker mit weißer Zipselmütze, Schnallenschuhen und weißen Strümpfen vor. So ist es natürlich nicht mehr. Aber dennoch sind Müller die einzigen, die eine sunstmäßige althergebrachte Einrichtung besitzen. So ist eine strenge Abgrenzung zwischen Müller, Mähtbursche und Mähtknecht vorhanden.

Den Mähtburschen nannte man, selbst in späterer Zeit, in manchen Gegenden auch Mähtarzt (Arzt). Diese Bezeichnung geht wahrscheinlich in jene Zeit zurück, als das Mahlenwerk noch vollkommen aus Holz gebaut war. Die Radspeichen waren auf den Wellenbäumen und auf den Radnaben mit Speiteln (Holzkeile) festgehalten. Der Mähtbursche hatte in ruhigen Betriebszeiten die Aufgabe, Reiserohspeitel zu

spalten und zu schnitzen, um bei plötzlicher Foderung der Speichen, diese schnell wieder mit neuen Speiteln festhalten zu können. Die nach damaligem Begriffe sogenannten kranken Mähter wurden durch diese erweiterte Tätigkeit des Mähtburschen wieder hergestellt.

Diese Tätigkeit, die im heutigen technischen Zeitalter man mit dem Worte „Reparatur“ als selbstverständlich zur Kenntnis nimmt, hatte gerade in jener Zeit, als die Technik mit der Mahlmühle langsam ihren Anfang nahm, einen wesentlich anderen Begriff. Das Wesen dieses Begriffes in jener Zeit war die Auffassung „einer der die anerkannte Befähigung besaß, etwas Krankes wieder herzustellen, ist ein Arzt“. Es ist nun tatsächlich im Prinzip dasselbe, ob ein kranker Mensch, ein krankes Tier oder ein kranker Gegenstand wieder hergestellt wird. Den Mähtburschen, der in jener Zeit die Fähigkeit besaß, die vorkommenden Reparaturen in der Mühle selbst auszuführen, nannte man deshalb auch „Mähtarzt“.

Der Müller, in vielen Gegenden auch Mäht Herr genannt, ist der Besitzer oder auch Pächter. In frühester Zeit waren die meisten Mahlmühlen im Besitze des Adels und der Klöster. Man hört auch heute noch Namen wie: „Burgmühle, Herrenmühle, Schloßmühle, Klostermühle“ usw. Einen traditionellen Charakter besitzt heute noch das Mähtuhrwerk mit dem schön klingenden Schellengeläute der Pferde. Der Mähtknecht fährt mit Gemahlenem ins Dorf und bringt Ungemahlenes wieder in die Mühle.

Wesentlich anders ist es bei den Kunstmühlen und Großmühlen, die regelrechte Mähtfabriken sind. Von einer Mähtromantik ist hier nichts vorhanden. Die Steine sind Stahlgußwalzen, die Beutelfasten sind Plansichter, und

das Gebäude steht nicht im schönsten Wiesengrunde, sondern hat Anschlussgleis oder liegt am Industriehafen und ist bei einer Großmühle bis 8-stöckig. Die Kraft liefert die eigene Kraftanlage oder das nächste Elektrizitätswerk. Der Müller ist eine Genossenschaft oder A.-G.

Beim Gang durch diese Mühle sieht man regelrechte moderne Maschinen z. T. sogar chemische Einrichtungen. Das Getreide wird in sogenannten Walzenstühlen gemahlen und mit Elevatoren den Plansichtern, die sich im obersten Stockwerk befinden zuegeführt, die das Mehl von den Kleien absichten. Walzenstühle, Plansichter, moderne Reinigungsmaschinen usw. haben sich heute fast in den meisten kleinen und kleinsten Mühlen eingebürgert. Die Stahlgußwalzen, die zum Teil ein beträchtliches Ausmaß haben, werden von besonderen Schleif- und Miffelanhalten geschärft (geriffelt); das ist eine Arbeit, die besonderes Geschick erfordert, im Gegensatz zu den Steinen, die der Müller mit einem meißelähnlichen Hammer selbst schärfen kann. Der Walzenstuhl leistet mengenmäßig mehr und in der Güte ein besseres und helleres Mehl als der Mahlang, weshalb derselbe vom Walzenstuhl selbst in der kleinsten Mühle schon fast gänzlich verdrängt wurde. Sehr wichtig ist jedoch beim Walzenstuhl, daß die Stahlgußwalzen mit der richtigen Schärfe versehen sind. Es ist dies die Aufgabe des Walzenrifiers, der in erster Linie ein Wesentliches dazu beiträgt, die höchste Ausbeute von Mehl, das das wichtigste Volksnahrungsmittel ist, zu ermöglichen. Das Müllergewerbe selbst wird in der freien Öffentlichkeit leider viel zu wenig beachtet, und ist doch gerade der Müller ein sehr wichtiges Mitglied der Volksgemeinschaft, der Großen beiträgt zur wirtschaftlichen Volksernährung.

Walzenmühle Lepp

Weingarten

Telefon 34

Kunden- und Handelsmühle



Ludw. Geitz, Rußheim

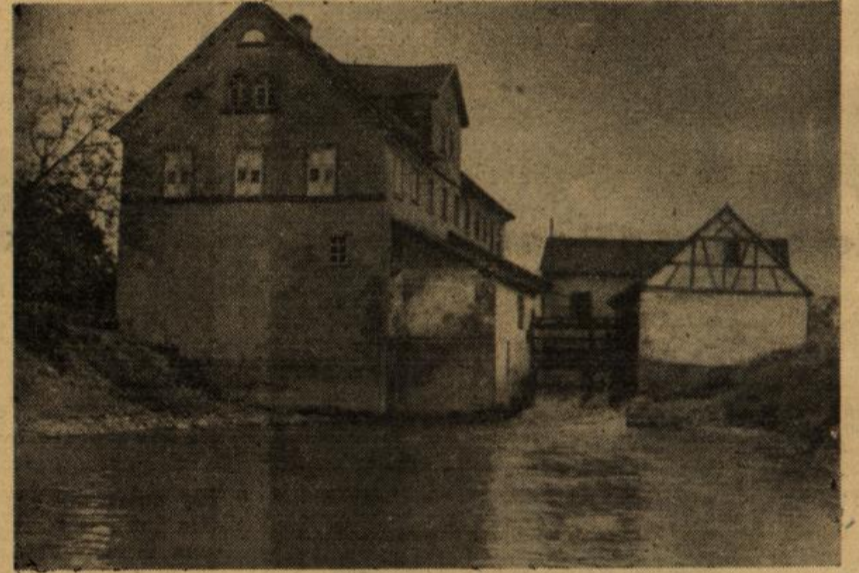
Schleifmühle

am Rhein

Kunden- und Handelsmühle

Tel. Graben 12

Erbaut 1701



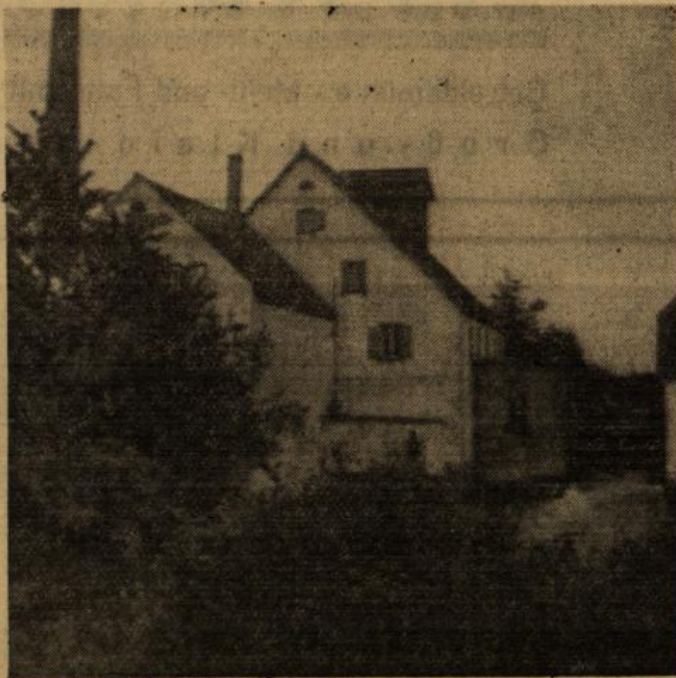
Weizen- und Roggenmehle * Futterartikel

Albert Geitz, Rußheim

a. Rh. (Baden)

Waldmühle

Segründet 1447 durch Markgraf Karl-Friedrich von Baden



Walzenmüllerei für Kunden und Handel

Sch. Langendörfer

Weingarten i. B.



Kunden- u. Handelsmühle * Mehl- u. Futtermittelhandel

Klein- und Mittelmühlen in der Ernährungswirtschaft

Die meisten Menschen, die sich gewerbsmäßig nicht mit der Mülerei beschäftigen, machen sich über die volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Gewerbezweiges nur eine unvollkommene oder unäre Vorstellung. Dies entspricht der Eigenfämlichkeit der Menschen, sich am wenigsten über die Dinge Gedanken zu machen, mit denen er laufend in Berührung kommt, deren Dasein er deshalb als absolut gegeben und selbstverständlich hinnimmt.

Die Tatsache, daß das tägliche Brot von altersher das wichtigste Nahrungsmittel des Volkes ist, läßt es gerechtfertigt erscheinen, einen Blick auf die Mülerei zu werfen und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung im Rahmen der deutschen Ernährungswirtschaft zu beleuchten.

Die Aufgabe der Mülerei ist es, Mehl herzustellen, wobei es darauf ankommt, eine möglichst ideale Trennung der 80 Teile des inneren Mehlfkerns von den 20 Teilen der äußeren Schale des Getreidekorns zu trennen. Nur der Mehlfkern enthält die für den Menschen verwertbaren Substanzen, wie Stärke, Eiweiß und Fett, während die Getreideschale nur in verschwindendem Maße von dem menschlichen Organismus asgenüht werden kann.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Mülerei wird bereits dadurch gekennzeichnet, wenn man berücksichtigt, daß in der gesamten deutschen Mülerei (ohne Ostmark und Sudetenland) im Jahre ca. 5,1 Millionen Tonnen Weizen zu ca. 78 Millionen Sack Mehl verarbeitet werden. Rechnet man diese in schägungswerte 80 000 Betrieben jährlich hergestellte Menge Roggen- und Weizenmehl in Geldwert um, so ergibt sich hierbei die beachtliche Summe von 2,1 Milliarden Mark, so daß damit die Mülerei mit an der Spitze fämlicher Gewerbezweige steht. Wie auf allen Gebieten unseres Lebens, so hat sich auch die Mülerei im Laufe der Zeit nicht den technischen Fortschritten verschlossen. An die Stelle des Stöfels und Steinmörfers bzw. der Mahlgänge, die in früheren Zeiten zur Verfeinerung des Getreidekorns und der Mehlgewinnung verwendet wurden, sind heute die Walzenstähle oder Sodermühlen getreten, durch die in Verbindung mit den anderen Maschinen der Mülerei, wie Reinigungsanlagen, Planfichter usw. die bestmögliche Ausbe-

utung des Getreidekorns ermöglicht wird. Mit der Einschaltung einer Vielzahl von Mülereimaschinen ergab sich eine Komplizierung des Mahlverfahrens, so daß heute nur noch derjenige Müller, der sein Handwerk versteht und über die erforderliche Einrichtung verfügt, in der Lage ist ein Mehl herzustellen, das den vom Verbraucher gestellten Anforderungen entspricht.

Während bis Ende des vorigen Jahrhunderts die Mülerei fast ausschließlich handwerksmäßig betrieben wurde, brachte es die wirtschaftliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts mit sich, daß an großen Gabelplätzen des Binnenlandes die Großmühlen entstanden, die gestützt auf ihre Kapitalkraft und ihre günstigen Einkaufsbedingungen hauptsächlich von billigem Auslandsgetreide sich in kurzer Zeit zu einer großen Gefahr für die Klein- und Mittelmühlen entwickelten. Die Tendenz der dauernden Ausdehnung und Vergrößerung der Leistungsfähigkeit ein Charakteristikum der kapitalistischen Betriebe des Liberalismus. Die Konkurrenz der sich dauernd weiter vergrößernden Großmühlen wurde immer stärker, so daß es nicht verwunderlich ist, daß die Klein- und Mittelmühlen diesem Druck nicht standhalten konnten und immer mehr und mehr vom Mehlmarkt zurückgedrängt wurden und sich zu einem großen Teil nur noch als Kundemüller für den bäuerlichen Selbstverfolger betätigen konnten. Die Ausschaltung der Klein- und Mittelmühlen vom Mehlmarkt war besonders darauf zurückzuführen, daß die Großmühlen in der Lage waren, Mehle, die aus Auslandsweizen hergestellt waren und eine bessere Backfähigkeit besaßen, als die aus deutschem Landweizen hergestellten Mehle, die der Klein- und Mittelmüller verarbeiten mußte, zu liefern. Diese Vorherrschaft nützte die Großmüller stark aus, so daß sie bald die alleinigen Beherrscher des Mehlmarktes wurden und dank des guten Absatzes dauernd in der Lage waren ihre Leistungsfähigkeit zu vergrößern, während auf der anderen Seite zahlreiche Klein- und Mittelbetriebe eingingen bzw. sich nur noch unter Aufbietung aller Kräfte und großen Opfern am Leben halten konnten. In vielen Fällen wären die Klein- und Mittelmühlen gezwungen, das Mehl der Großmühlen zu vertreiben. Sie verloren damit ihre

eigentliche Aufgabe und wurden Mehlerweiterer für die Großmühlen. Dauernde Vergrößerung der Betriebe und hohe Gewinne, auf der einen Seite Stilllegung von Betrieben und Verluste, war das Bild in der Mülerei bis 1933. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß vor allem die Klein- und Mittelmühlen in Baden in verstärktem Maße unter der Konkurrenz der Mannheimer Großmühlen zu leiden hatten und in besonderem Maße die Folgen der damaligen Entwicklung tragen mußten.

Die dauernde Vergrößerung der kapitalistisch eingestellten Großmühlen hatte zur Folge, daß sich im Laufe der Zeit bei der Gesamtheit der Mühlenwirtschaft eine Leistungsabnahme ergab, die ein Vielfaches dessen ausmachte, was an Mehl zur Sicherung der Ernährung benötigt wurde. Im September 1933 wurden daher sämtliche deutschen Mühlen kontingentiert und ihnen damit die Ausnützung ihrer Leistungsfähigkeit vorgeschrieben, und weiterhin jegliche Vergrößerung unterjagt. Obwohl von den Klein- und Mittelmühlen die Kontingentierung grundfänglich begrüßt wurde, weil sie dem Ausdehnungsdrang der Großmühlen einen Riegel vorhob, so muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die Kontingentierung in der Form wie sie durchgeführt wurde den berechtigten Interessen der Klein- und Mittelmühlen nicht Rechnung trug. Die Jahre 1927-1932, die der Kontingentierung zu Grunde gelegt wurden, waren die schlechtesten Beschäftigungsjahre der Klein- und Mittelmühlen, so daß die Erteilung eines Kontingentes auf der Basis der Beschäftigung in diesen Jahren für sie auf die Dauer untragbar erscheint. Bei einer Ausnützung der Leistungsfähigkeit von 25-30 Prozent (zahlreiche Klein- und Mittelbetriebe sind noch schlechter ausgenüht) wie es der Durchschnitt der ca. 28 000 Klein- und Mittelbetriebe ist, können diese Mühlen auf die Dauer nicht aufrecht erhalten bleiben, wenn man auf der anderen Seite bei den Großmühlen eine Ausnützung der Leistungsfähigkeit von 60-70 Prozent findet.

Es ist zu erwarten, daß die Frage der Kontingentierung nochmals überprüft wird, und daß man dabei den berechtigten Lebensinteressen der Klein- und Mittelbetriebe, die gerade heute eine besonders wichtige Aufgabe auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft zu erfüllen haben, Rechnung trägt.

Die Kleinmühle mit ihrer Tagesleistung von 1 bis 5 Tonnen, die über das ganze Land verstreut meist an Wasserläufen liegt, ist für die Ernährungswirtschaft ein wichtiger

Karl Junghans Hans Link
Odenheim

Bruchsal-Land
Kundenmühle

Weizen- und Roggenmehle • Futterartikel

Sebastian Hammer O. Heinzmann u. Geschw.
ver. Klotz'sche Mühle Telefon Mingolsheim Nr. 352
Erbaut 1717 — Telefon Bruchsal 340

Oestringen

Kunden- und Handelsmühle

Weizen- und Roggenmehle • Futterartikel

Kleinpackungen in Papierbeutel

Carl Stuhlmüller
Berghausen

Telefon: Durlach 391

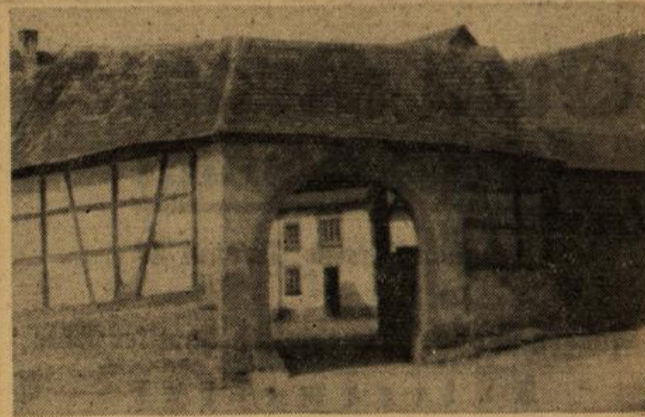


Mühle • Sägewerk und Holzhandlung

Emil Backof, Jöhlingen
Kundenmühle



Gustav Kolb
Eggenstein
bei Karlsruhe



Kundenmühle für Weizen- und Roggenmehle
Futterartikel
Verkauf von Weizen- und Roggenmehlen im Kleinhandel



Max Walther
Obere Mühle
Karlsruhe-Durlach

•
Kunden- und
Handelsmühle
•
Futterartikel

Friedrich Pfattheicher, Blankenloch bei Karlsruhe

Kunden- und
Handelsmühle

Weizen- und
Roggenmehle

Futterartikel



Faktor, ohne den sich eine reibungslose Versorgung trotz der zahlreichen Großbetriebe, die meist an großen Plätzen zusammengeballt sind und ihre Mehle auf hunderte von Kilometern Entfernung verschicken müssen und ebenso auch aus weiten Entfernungen mit Getreide versorgt werden müssen, nicht ermöglichen läßt.

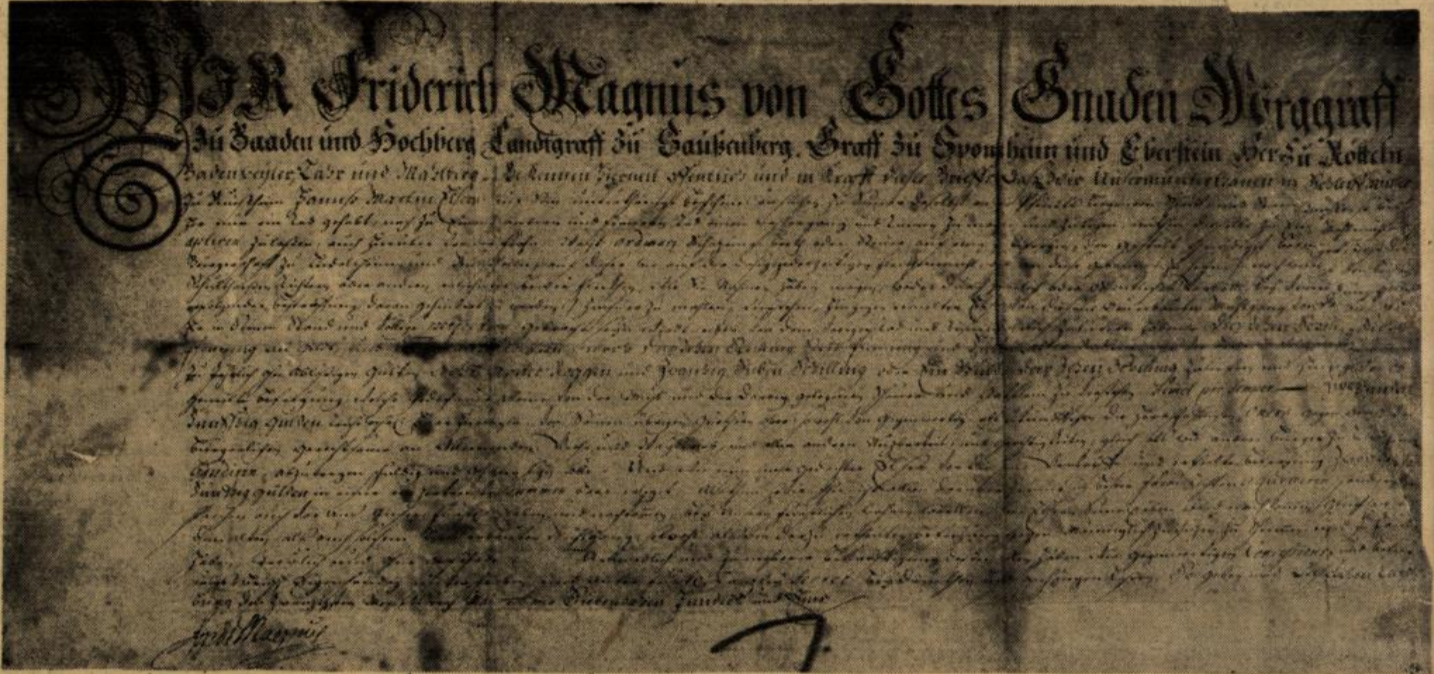
Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß ein Großteil dieser Klein- und Mittelbetriebe mit ihrer gesicherten Lage auf dem flachen Lande auch vom wehrwirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, besondere Bedeutung haben, da sie in erster Linie für die Versorgung ihrer unmittelbaren Umgebung dann in Frage kommen, wenn andere Versorgungsmöglichkeiten aus irgendwelchen Gründen nicht mehr gegeben sind.

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß auch die Klein- und Mittelmühlen die Notwendigkeiten der Zeit erkannt haben, indem sie ihre Betriebe umstellten und sich die technischen Errungenschaften in den Mältereimaschinen zu Nutze machten. Es gibt heute auch bei den Klein- und Mittelmühlen, die neben der Kunden- auch Handelsmüllerei betreiben, kaum noch Betriebe, die nicht über eine moderne Getreidereinigungsanlage, Walzenstühle, Plansichter usw. verfügen, so daß auch diese Mühlen ein Mehl auf den Markt bringen, dessen Qualität in jeder Hinsicht den gestellten Anforderungen genügt. Die Konkurrenzfähigkeit des Mehles der Klein- und Mittelmühlen ist aber auch darauf zurückzuführen, daß die Großmühlen heute nicht mehr wie früher in unbeschränktem Maße Auslandsweizen verarbeiten können, sondern daß sie ebenfalls den Inlandsweizen verwenden müssen und sich somit für sämtliche Mühlen gleiche Einkaufsbedingungen für Getreide ergeben. Nicht zuletzt ist aber darauf hinzuweisen, daß durch eine streng durchgeführte Berufszulassung und dauernde Schulung in Fachkursen die einzelnen Müller über die Fachkenntnisse verfügen, die für die einwandfreie Führung ihres Handwerks nötig sind.

Wenn oben bereits darauf hingewiesen wurde, daß in

Deutschland ca. 28 000 Klein- und Mittelmühlen vorhanden sind, so ergibt sich aus dieser Zahl, wenn man sie mit der Gesamtheit der vorhandenen Mühlen, deren Zahl sich auf ca. 30 000 beläuft, vergleicht ohne weiteres, daß die Klein- und Mittelmühlen für die Ernährungswirtschaft einen wesentlichen Faktor darstellen, ohne den sich eine geordnete und reibungslose Versorgung der Bevölkerung mit Mehl nicht

ermöglichen läßt. Es ist unter Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen Bedeutung dieser Betriebe zu hoffen, daß sie auch in Zukunft die Unterstützung erhalten hauptsächlich auf dem Gebiete der Kontingentierung, die im Interesse ihrer Existenzsicherung erforderlich ist, denn aus der Dauer gesehen, können nur gesunde und lebensfähige Betriebe die ihnen gestellten Aufgaben erfüllen.



Mühlenscheibbrief aus Augusta Eidhülls Seiten

BERTHOLD MELCHER

Haueneberstein bei Baden-Baden

Kundenmühle

RUDOLF SCHÄFER

Iffezheim bei Rastatt

Kundenmühle für Roggen- und Weizenmehle • Futtermittel

Karl Engelhardt, Zaisenhausen

Kundenmühle für Roggen- und Weizenmehle
Futterschrot

Emil Minister, Menzingen

bei Bruchsal, Telefon 14

Kunden- u. Handelsmühle für Roggen- und Weizenmehle
Futterartikel

Emil Kramer Friedrichstal

Kundenmühle • Telefon 46

Roggen- und Weizenmehle in bekannter Güte
Futtermittel

Fritz Schwarz, Graben



Kundenmühle für Weizen und Roggen
Sägewerk • Lohnschnitt

Hermann Raab Untergrombach

Kunden- und Handelsmühle - Futterartikel

Es gibt kein Mäler auf der Welt
Der mahlen kann, wie's jedem g'fällt.

Karl Jais Langensteinbach bei Ettlingen

Kundenmühle für Weizen- und Roggenmehle
Futterschrot

Josef Weltmeier Graben

Untere Mühle

Kundenmühle für Roggen und Weizen

Albert von Büren Seidelsheim

Telefon 2694, Bankkonto Bad. Bauernbank Filiale Bruchsal

Getreide-Kunden-Mühle
Sämtliche Mehl- und Futterartikel

Franz Becker Nachf. Untergrombach / Obere Mühle

Handels- und Kundenmühle
Roggen- und Weizenmehle
Futterartikel

Karussells, Schaubuden und Luftballons beim Schlachthof

Der Frühlingsjahrmarkt ist wieder da - Eröffnung bei schönstem Wetter



Eine bunte Welt tut sich hier am Verkaufstand fürs Kinderberg auf



Zukünftige Panzerpiloten interessieren sich für einen Karussell-Miniaturreis

Am Anfang und am Ende der schönen Jahreszeit steht in Karlsruhe immer die Messe, oder wie es heute amtlich heißt, der Frühlings- und Herbstjahrmarkt. Der erstere als Duvertiere und der letztere als Finale.

Und bei beiden macht traditionsgemäß meistens das Wetter seine „beliebten“ Seitenprünge in ausgedehnte Fiefs, die ganze Wolkenschiffe voll mit Regen beladen herbeischießen. Diesmal aber stimmt die Wettermeinung nicht. Unter schönstem blauen Frühlingshimmel vollzog sich gestern Nachmittag der Auftakt.

Seit Tagen schon stehen die Buden und Karussells, treuen Stammgästen gleich, auf ihrem gewohnten Platz hinter dem Schlachthof, knallig und bunt. Eine Nielsenlauf hat sie juit über den Platz fallen lassen wie Konfetti und Knallerbsen. Wie von der Schnur gezogen laufen die Buden und Schaulstände über den Platz, klemmen sich in der Robert-Wagner-Allee schüchtern zwischen den Bäumen hindurch, prohen in ihrer schreienden Aufmachung, malträtiert mit ihren feisenden Trompeten und Lautsprechern die Ohren und werfen sich gegenseitig die Menschen zu. Eine Nielsenpeitsche treibt die buntbedeckten Karussellkreisel an, ungezogener, ausgelassener, übermittiger Jarm jagt über den Platz, stört mit schrillen Frechlächen die Umgebung aus ihrer Ruhe und knallt frivolen Besuchern entgegen.

Diese hatten sich gestern Nachmittag schon sehr zahlreich eingefunden, um dem Frühlingsjahrmarkt den würdigen Auftakt zu geben und sich von dem aus Baffeldunst, Lebkuchengellen, gebrannten Mandeln, Drehsorgelmusik und Wasserdampf gemischten „Parfüm“ einsaugen zu lassen, das jedes Mal der Messe ihren bestimmten und nur ihr zugehörenden Akzent gibt.

Die Messe ist eine Menschenkennerin. Raffiniert und bedörend. Sie bohrt ihre Blicke in das Getümmel der Besucher und holt sich ihre Leute, soviel sie will. Dann nimmt sie ein paar Groschen und zeigt ihnen die verschiedensten Dinge in den knallig aufgemachten Buden. Oder sie setzt sie in einen Wagen und laßt mit ihnen auf den mannigfach geschichteten Autos und Fahrweglichkeiten durch Gänge und Schiffe, daß ihnen Hören und Sehen verfehlt.

Die Messe ist ein Windhund. Und doch, man kann ihr nicht böse sein. Sie ist das große gesellschaftliche Ereignis der bunten Menge, die sich in den Straßen

der zaubrigen Budenstadt drängt. Jahrhundertlange Treue hat ihr ein Anrecht auf geneigte Gastfreundschaft und guten Besuch gesichert. Möge es auch diesmal so sein!

Männer der „fliegenden Formation“ im Wettkampf

Büchsen knallen im Wildpark - Die Ausscheidungskämpfe bringen vorzügliche Leistungen
Feierliche Vereidigung im Hochschulstadion

Das Wochenende steht diesmal im Zeichen der großen Gruppenwettkämpfe, die von der NSFK-Gruppe 16 (Südwest) hier abgehalten werden, um die besten Mannschaften und Einzelkämpfer für die Reichswettkämpfe des NS-Fliegerkorps zu ermitteln. Tausende von Angehörigen des NS-Fliegerkorps sind seit Freitag in der Landeshauptstadt, wo für sie Unterkünfte in den Schulen hergerichtet wurden.

Am gestrigen Samstag begannen die Ausscheidungskämpfe, die in allen Disziplinen eine sehr gute Besetzung gefunden haben. Am Morgen schon knallten auf den Wildparkschießständen die Büchsen, wo bei den Kleinkaliberschießen die Spreu vom Weizen gelodert wurde. Der eigentliche Hochbetrieb aber setzte am Nachmittag ab 15 Uhr ein, wo Mannschaften nach Mannschaften antrat, um ihre Fertigkeiten zu beweisen. Daneben wurden auch die Einzelkämpfe rüstig gefördert und das Pistolenschießen wurde soweit abgeschlossen, daß die besten Schützen ermittelt werden konnten.



NSFK-Männer beim Pistolenschießen im Wildpark

Fast zur gleichen Zeit stiegen im Bierordtsbad die Schwimmwettkämpfe und auf dem Robert-Roth-Platz die ersten Ausscheidungskämpfe für den Mannschaftskampfsport. Hier mußte der 400-Meter-Hindernislauf absolviert werden, bei der drückenden Hitze und nach den vorausgegangenen Wettbewerben keine ganz einfache Sache! Im Hochschulstadion selbst wurde ab 18.30 Uhr der Handgranatenwurf ausgetragen, der ebenfalls wichtige Punkte für die Endbewertung im Mannschaftskampfsport abwarf.

So boten schon die Kämpfe des Samstag einen interessanten Querschnitt durch das Können der verschiedenen Mannschaften der NSFK-Gruppe 16 und zeigten, daß neben dem fliegerischen Leistungsvermögen auch der Wehrsport und die Leichtathletik bei den Männern der „fliegenden Formation“ ein gute Heimstätte gefunden haben.

Auf Abend fand auf dem festlich geschmückten Platz vor der Tribüne im Hochschulstadion die feierliche Eröffnung der Gruppenwettkämpfe und die Vereidigung der Teilnehmer statt, die in Anwesenheit des Führers der NSFK-Gruppe 16, NSFK-Oberführer von Hildessen, und des gesamten Führerstabes der Gruppe in feierlichem Rahmen vor sich ging und die Bedeutung dieser Gruppenwettkämpfe aufs eindringlichste unterstrich. Die heutigen Endkämpfe im Hochschulstadion am Morgen und am Nachmittag ab 14 Uhr werden mit der Preisverteilung an die Sieger den glanzvollen Schlußpunkt hinter die Stunden des sportlichen Wettstreites setzen.



Daheimlassen der Frau: 3000 Mark Strafe

Daß ein verheirateter Mann allein verreisen? - Was das Reichsgericht sagt

Wichtige Konferenzen und dringende Geschäftsreisen des Mannes sind bei verheirateten Frauen äußerst unbeliebt. Folgender kürzlich vor dem Reichsgericht verhandelter Ehescheidungsprozess spricht jedenfalls stark dafür:

Ein recht loser Vogel von Chemann war schwer in Nöten. Seine Frau wollte sich von ihm scheiden lassen. Er verriet ihr zu viel und war auch sonst kein Engel. Um das Schlimmste zu verhüten, gab der Mann klein bei und schloß mit seiner Frau einen regelrechten Sühnevertrag ab, der weder für ihn noch für seine bessere Hälfte rühmlich war. In säuberlich aneinandergereihten Paragraphen degradierte sich der Mann zum Pantoffelhelden und verpflichtete sich vertraglich: „In Zukunft keinerlei Geschäfts- oder Vergnügungsreisen allein zu unternehmen.“ Für jeden Fall der Zuwiderhandlung war eine konventionale Strafe von 3000 Mark zu Händen der Frau fällig. Kaum glaublich, aber leider wahr!

Eines Tages gab es einen neuen Krach, und die Lagerei ging los. Die getrennt lebende Frau verlangt mehr Geld, der Mann erklärte den Sühnepakt für sittenwidrig. Das Reichsgericht gab ihm recht. Dabei sei allerdings nicht verschwiegen, daß die Urteilsgründe wenig schmeichelhaft sind - und zwar weder für den Mann noch für die

Frau. Man braucht nur zwischen den Zeilen zu lesen!

Die Bestimmung, nach der sich der Mann verpflichtete, in Zukunft keinerlei Geschäftsreisen allein zu unternehmen, stellt, so führte das Reichsgericht aus, eine unzulässige Beschränkung der Freiheit des Mannes dar. Eine derartige Ueberwachung des anderen Ehegatten widerspricht dem sittlichen Wesen der Ehe. Die Bestimmung würde dazu führen, daß der Mann gezwungen wäre, Geschäftsreisen überhaupt zu unterlassen oder eine andere Ueberwachungsperson mitzunehmen, wenn die Frau an seiner Begleitung durch Krankheit oder sonstige Umstände verhindert wäre. Die in dem betreffenden Paragraphen vorgesehene Beschränkung kann auch nicht mit dem damit angeblich verfolgten sittlich anzuerkennenden Zweck gerechtfertigt werden, weiteren ehelichen Verfehlungen des Mannes vorzubeugen und die Ehe dadurch aufrecht zu erhalten. Dieser Zweck durfte nicht mit Mitteln verfolgt werden, die sich wegen der darin enthaltenen, mit dem sittlichen Wesen der Ehe unvereinbaren Eingriffen in die wirtschaftliche und persönliche Freiheit des Mannes ihrem Inhalt nach als gegen die guten Sitten verstoßend darstellten.

Wer's nicht glaubt: Aktenzeichen RG. IV 145/38 vom 2. November 1938.

Herren-Hüte
im Sommer

Neues Leben und bewundernswürdige Entwicklung der Strohhut-Industrie! Vollendete Erzeugnisse.

„Freiluft-Frischlucht“
Strohhut-Mocharz
Filzhut-Aussehen

Das ist der **Borden-Hut**
leicht und luftig
Regenbeständig

Das **„Ideal“** der echte **Panama**
Neuartige schaumleichte

Stroh-Hüte
Flotte Formen.

Zeumer
das große Haus für **Herren-Hüte**
Kaiserstraße 125/127
Baden-Baden, Kurgarten 4

Zurück

Dr. A. Zippelius
Facharzt für innere Erkrankungen

Kriegsstraße 130 Ruf 5183

in ganz Baden gern gelesen

J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Frankfurt am Main

Einberufung zur ordentlichen Hauptversammlung

Wir beufen hiermit unsere **ordentliche Hauptversammlung** ein auf

Freitag, den 23. Juni 1939, vormittags 11 Uhr,
in unser Verwaltungsgedäude in Frankfurt am Main, Gräneburgplatz.

- Tagesordnung:**
1. Vorlage des Jahresabschlusses und des Geschäftsberichts für 1938 mit dem Rechnungsbericht des Aufsichtsrats und Beschlussfassung über die Gewinnverteilung.
 2. Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
 3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
 4. Wahl des Abschlussprüfers für das Geschäftsjahr 1939.
- Zur Teilnahme an der Hauptversammlung und zur Ausübung des Stimmrechts sind gemäß § 22 der Satzung nur die Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien spätestens bis zum Ablauf des 19. Juni 1939 bei einer der unten bezeichneten Hinterlegungsstellen, bei einem Notar oder bei einer Wertpapierammelbank während der üblichen Geschäftsstunden hinterlegen. Im Fall der Hinterlegung bei einem Notar ist die von diesem hierüber auszustellende Bescheinigung, welche die hinterlegten Stücke nach Nummer, Gattung und Betrag zu bezeichnen hat, spätestens bis zum Ablauf des 20. Juni 1939 bei einer unserer unten aufgeführten Gesellschaftskassen einzureichen.

Hinterlegungsstellen sind:

Die Gesellschaftskassen:
bei unserer Zentral-Finanzverwaltung, Berlin NW 7, Unter den Linden 82, bei unserer Bankabteilung, Frankfurt am Main, Gräneburgplatz,
sowie bei unseren Vertern:
Berlin S O 3, Frankfurt am Main-Höchst, Leverkusen S. Rhn., Ludwigshafen a. Rh., Uedingen a. Niederrhein,
die Firma Kalle & Co. Aktiengesellschaft, Wiesbaden-Viebrich, ferner nachstehende Banken und deren deutsche Zweigniederlassungen:
Deutsche Bank, Berlin,
Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin,
Commerz- und Disconto-Bank Aktiengesellschaft, Berlin,
Deutsche Länderbank Aktiengesellschaft, Berlin,
Dresdner Bank, Berlin,
Westf. Bank & Co., Berlin,
Westdeutsche-Bank Aktiengesellschaft, Berlin,
Feldbrüder & Co., Berlin,
Garda & Co. G. m. b. H., Berlin,
Metallgesellschaft Aktiengesellschaft, Frankfurt (Main),
Gebrüder Beckmann, Frankfurt (Main),
Georg Faust & Sohn, Frankfurt (Main),
H. Meyler i. el. Sohn & Co., Frankfurt (Main),
Schöder Gebrüder & Co., Hamburg,
H. H. Warburg & Co., Hamburg,
Bankhaus Wredeknings & Co., Köln a. Rh.,
J. D. Stein, Köln a. Rh.,
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig,
Bayerische Hypothek- und Wechsel-Bank, München,
Bayerische Vereinsbank, München,
Selter & Co., München,
Westf. Bank & Co., München,
Oesterreichische Creditanstalt - Wiener Bankverein, Wien,
Länderbank Wien N. O., Wien.

Frankfurt (Main), den 2. Juni 1939

Der Vorstand der
J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Dr. Schmitz a. A. Richter

TEPPICHE

Bettumrandungen, Bettvorlagen, Läuferstoffe aus ersten Fabriken wie Vorwerk, Anker, Halbmond, in guten Strapazier-Qualitäten und geschmackvollen Dessins je nach Größe und Qualität in sehr großer Auswahl.

Velour-Teppiche
56.50 78.50 95.- 125.- 149.50 und höher

Tournay-Teppiche
89.- 123.- 145.- 175.- 195.- 245.- und höher

Haargarn-Teppiche
33.- 39.50 49.50 56.- 68.- 83.- und höher

Wollplüsch-Teppiche
49.50 58.- 69.50 75.- 89.- 96.- und höher

ORIENT-TEPPICHE
Brücken u. kleine Verbindungsstücke in den verschiedenen Qualitäten, Shiraz, Kharak, Hamedan, Heriz, Serabent, Mossul, Dozar, Sinné besonders preisgünstig.

Bettvorlagen
2.30 3.90 4.30 5.- 7.90 11.50 und höher

Läuferstoffe
1.90 2.75 3.90 4.75 5.90 6.90 und höher

Bettumrandungen
34.50 37.- 48.50 56.- 68.- 78.- und höher

Verbindungsstücke
12.75 14.50 17.50 21.50 29.50 36.50 und höher

Diwan- und Tischdecken
5.90 9.75 14.90 16.75 19.50 21.50 und höher

Schneyer Das große Spezialhaus für Alle!
INH-WILLY Brohm

Haus für Inneneinrichtung

Wilhelmstraße 35 am Weederplatz, Wilhelmstraße 57

Ihr zwangloser Besuch ist wichtig für Sie! Wir zeigen eine gepflegte Auswahl zu angemessenen Preisen

Veith & Winkler
Ritterstraße 5
Das große Fachgeschäft für Teppiche

Ich bin beim Landgericht Karlsruhe, der Kammer für Handelssachen in Pforzheim und bei sämtlichen Amtsgerichten als

Rechtsanwalt
zugelassen. Meine Kanzlei befindet sich in **Karlsruhe, Kaiserstraße 176** (Pianohaus Maurer). Fernruf 989

Dr. Ernst Schiele
Rechtsanwalt

MITTEILUNGEN DER NSDAP.

Zulassung: Dienstappell für sämtliche Pol. Leiter, Walter und Marie. Umformierte Dienstanzug. Für Bistolerträger Waffenarbeit.

Grüppengruppe Südb. II. im NS-Frauenbund, Deutsches Frauenwerk, Grüppengruppe Südb. II. Montag, 5. Juni, 20 Uhr, im Hofe der Wert.

den 5. Juni, abends 20 Uhr: „Heimabend“ im Gasthaus zum „Mittel“.

Rheuma, Gicht oder Ischias
Beratung
sich selbst, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.

Max Reißner
Pharmazeutische Erzeugnisse, Berlin-Charlottenburg 9, Reichstr. 232 g.

Stein-Anzeigen helfen immer!

Kapitalien

Hypothekengeld
auf 1. und 2. Recht in jeder Höhe erhalten Sie durch **Hall & Saur**
Hyp.-Verm. Stuttgart O. Neckarstr. 24 Ruf 26217

Immobilien

Rente- u. Geschäftshäuser Villen und Landhäuser Güter- und Selbstversorgerstzitze
in Süddeutschland vermittelt
Bankhaus Stuber & Co.
Immobilien-Abteilung
Stuttgart-1, Postfach 179.

Immer wieder eine Fahrt auf der

Gebirgs-8-Bahn
mit den tiefsten Tälern.
F. W. Herhaus.

Vergnügungspalast

Siebold's Zauberflöte

Lachen am laufenden Band!

Johann Huber der wissenschaftlich anerkannte **Graphologe**
ist wieder zur **Karlsruher Frühjahrsmesse** eingetroffen

Beachten Sie die Pyramide neben Günthers Südfruchthalle am Mittelhauppteingang.
Ständige Adresse: STUTTGART, Holzstraße Nr. 19 b, Tel. 23277

Kissels Konditorei
auf seinem alten Platze beim Geschirrmarkt empfiehlt seine **bekanntesten Spezialitäten**

Nagels Waffelbäckerei
vorm. Lauck
gegenüber Ber-Bahn, 2. Durchg.-Ecke
bittet um Zuspruch
Der Besitzer: **Nik. Nagel**

Schleifenfahrten
mit dem **Rennwagen** an der **Todeswand**
sowie das gesamte übliche Programm.

Sie werden immer zufrieden sein, wenn Sie täglich die

BP lesen.

Besuchet die Karlsruher Messe!!!
Vom 3. Juni bis einschließlich 12. Juni 1939 täglich geöffnet. Wirtschaftsgruppe ambul. Gewerbe

BM Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, 4. Juni 1939



Wie ein badischer MALER in ROM umkehrte

Von JOSEF MÜLLER

Aus dem Erzähler-Beitrag der „Badischen Presse“

Als der Hinkende eintrat, rühten sie alle zusammen und machten ihm Platz. Sie erwarteten wieder eine Geschichte von ihm. Er ließ auch nicht lange auf sich warten. Als er sein Gläslein vor sich stehen hatte, begann er:

„Es ist wahr, daß die Leute, die zwischen Main und Bodensee wohnen, nicht die lautesten sind im Reich. Sie haben eine schwere Zunge, und wenn sie gar aus dem Schwarzwald sind, geht ihnen das Wort nicht leicht vom Munde. Wer sie nicht kennt, mag sie leicht für schwerfällig halten, und doch haben manche von ihnen Gesichte und Bilder, und sind große Maler und Dichter geworden. Von einem solchen will ich euch heute erzählen.“

Er war im Schwarzwald zu Hause, dort, wo die Tannen am dichtesten sind, wo der Bur kaum ein Wort spricht und wo alle Bewegungen farg und gemessen sind. Er rannte als Hütebub hinter den Kühen her und wanderte im Sommer mit dem Mäntel auf dem Rücken zwei Stunden zur Schule. Im Winter waren sie eingeschneit. Dann saß er in der Stube, blätterte in den vielen Kalendern, die hinter dem Ofen hingen, und strickelte die Zeichnungen darin in ein leeres Schulheft nach. Das tun viele Kinder, es war noch kein Zeichen besonderer Begabung, aber er hörte nicht auf zu strickeln und als er, da er größer war, einmal einem Maler zuschaute, der ein Schwarzwaldhaus abfotografierte, entstand in ihm der Entschluß, Maler zu werden. Maler werden, das konnte für einen armen Schwarzwaldhuben vorerst nichts anderes bedeuten, als das Malerhandwerk zu erlernen. Da er unter sieben Geschwistern der Jüngste war und auf dem Hof nicht unterkommen konnte, willfahrte man seinem Wunsch und gab ihn in der Stadt in die Lehre. Er war zufrieden, wenn er nur mit Farben umgehen konnte. Er war fleißig und bildete sich auch sonst fort. Abends ging er in die Kunstschule, deren Besuch ihm ein Gönner aus einem der alten Stadtgeschlechter ermöglichte. Er verfolgte sein Ziel mit der Zähigkeit eines Schwarzwaldkopfes. Er wurde der Lieblings Schüler des unterrichtenden Meisters, durch dessen Unterstützung er bald sein Handwerk aufgeben konnte. Er wurde ganz zum Kunstfänger. Er war ein guter Maler. Nach einigen Jahren erhielt er ein Stipendium, das ihm ein dreijähriges Studium in Rom ermöglichte.

Er machte sich auf den Weg nach Italien, das vielen damals als die wahre Heimat der Kunst und der Künstler erschien. Entzückt stand er vor den Gemälden und Bauwerken der alten Meister, er bewunderte die Farbentrunktheit und Schönheit ihrer Werke. Er kopierte und studierte eifrig. Er wollte ein ebensolcher Maler werden, er wollte malen wie sie, ebenso farbentrunkten, ebenso reich. Daneben beteiligte er sich an dem leichten Leben des Künstler-völkchens, das sich von jeher in der gepriesenen Stadt aufhält, machte mit bei den Gondelfahrten und Laubenseiten und genoss das Leben, das sich einem gesunden Jüngling darbietet, in vollen Zügen. Er hatte eine Frau gefunden, die er nicht müde wurde zu malen und die er liebte, ihr plapperndes Mündchen, ihre volle Schönheit, ihre Leidenschaftlichkeit.

So verbrachte er zwei Jahre malend und lebend und wiewohl er gute Fortschritte erzielte, kam es ihm manchmal in den Sinn, daß er nicht weiter käme. Er hätte zufrieden sein können, er war ein

guter Maler, er verkaufte seine Bilder, und man nannte seinen Namen mit Achtung, aber der Genius, der die Großen treibt, das Höchste zu wollen, sagte ihm, daß er zu einem Stillstand gekommen sei. Nie würde er die alten Meister erreichen, geschweige denn, über sie hinauskommen. Es lag nicht am Technischen, das beherrschte er; er fühlte es, es war nicht in der Seele.

Und unmerklich ging eine Wandlung in ihm vor. Er wurde dieser leuchtenden Farben, dieser reichen Feste, dieser kunstvollen Kompositionen müde, er wurde es müde, das glatte Gesicht und das schwarze Haar seiner Römerin zu malen. Plötzlich packte ihn die Sehnsucht: er wollte den runzligen Kopf einer Bäuerin seiner Heimat malen. Nicht mehr die Bucht mit dem blauen Meer, die Pinien, die grellen Landschaften. Im Geist sah er sich über einen schmalen Wiesenweg gehen, sah sich auf dem Berge stehen und die weißen, geheimnisvollen Nebel aus den Tälern aufsteigen. Er sah sich mit einem Mädchen mit einem blonden Scheitel Hand in Hand schweigend über eine Berglichtung gehen. Er sah die Heimat. Er sah das Verfüllte, Unausgesprochene, das Ballende, Wogende. Er sah die kleinen Tannen, die Bäcklein und die zartgrünen Wiesen, er hörte das Raunen, das um sie war. Und er wußte: dort war seine Seele. Der Süden, das war der volle Tag, der Glanz, die Sonne, die harten Konturen; der Norden, das war der Morgen, der Abend, die Dämmerung, die Nebel. Es war das Dunkle,

Späte Stunde

Der Tag verfällt, der Tag verglüht,
die wehen Wolken ziehn,
und Sterne gehen wie verfrüht
in fernen Räumen hin.

Der Himmel wie aus Kirchenglas,
so dunkelklar und blau.
Der Mond sagt viel, ich weiß nicht was,
ich spür es nur genau.

Walter Doernes.

das Mühende. Ein gebückter Alter, der vom Alter heim-schritt, die Alte, die in der Bibel las, der sinnierende Wanderer . . .

Dem Sohn aus dem fargen Norden hatten sich die Reize der südlichen Landschaft dargeboten und ihrer Schilderer. Er hatte sie begeistert in sich aufgenommen. Nun auf einmal erschienen sie ihm stolz und kalt, bewundernswürdig für das Auge, aber sie ließen die Seele leer. Es gab nichts zu ergänzen, es war alles rund und vollkommen, die Seele wußte nichts damit anzufangen.

Alles das wogte noch unausgesprochen in ihm, es kämpfte noch, aber immer mehr fühlte er, daß die Fremde ihm nichts mehr geben konnte. Um diese Zeit fiel ihm das Buch eines deutschen Dichters in die Hände, und er las die Verse:

Ich habe viele Brüder in Soutanen
im Süden, wo in Klöstern Lorbeer steht,
ich weiß, wie menschlich sie Madonnen planen,
und träume oft von jungen Tizianen,
durch die der Gott in Gluten geht.

Doch wie ich mich auch in mir selber neige:
mein Gott ist dunkel und wie ein Gewebe
von hundert Wurzeln . . .

Er brach plötzlich ab. Das war es: mein Gott ist dunkel. Und wie ein Gewebe von hundert Wurzeln, die sich abwärts neigen. Er erkannte zutiefst den Unterschied zwischen Norden und Süden. Nichts gegen den Süden. Aber er fühlte, daß er anders war, und daß seine Seele und damit seine Kunst hier ersticken müßten wie ein Pflänzchen in fremder Erde.

Nachdem er seine Angelegenheiten geordnet, packte er eines Tages sein Kängel. Er ging noch einmal auf jenen Friedhof, vorbei an der Säule des Cestius und grüßte, die dort lagen, die der Genius hinaus und nicht mehr heimgeführt hatte. Dann verließ er still die Ewige Stadt.

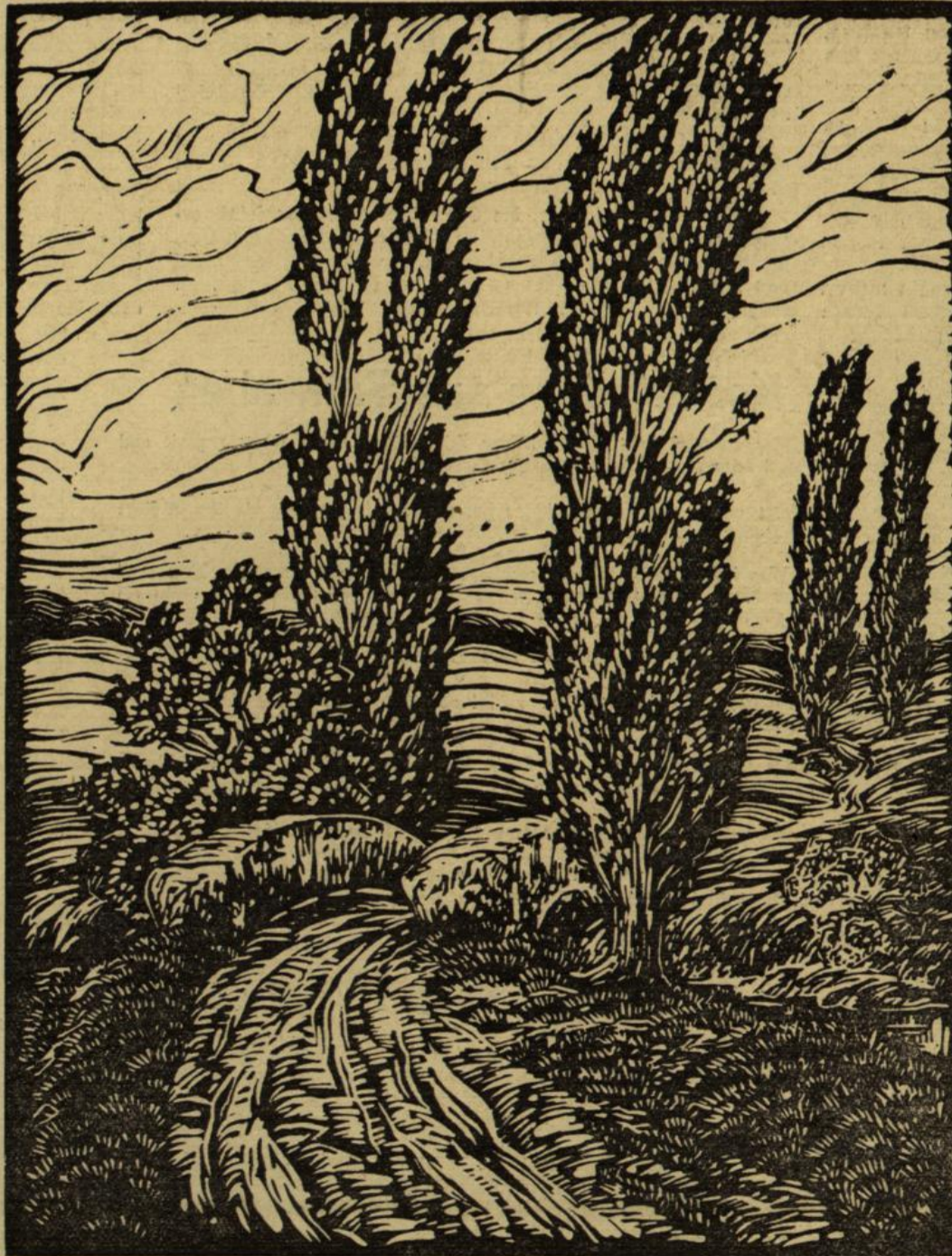
Der Hinkende hatte fürs erste geendet. Alle hatten ihm aufmerksam zugehört, wenn sie auch nicht alles verstanden hatten, mochte ihnen doch einiges aufgegangen sein. Der Hinkende fuhr fort:

„Was soll ich euch noch erzählen? Er ging heim und malte die Bilder seiner Seele. Einen frühen Walmorgen, ein Alter, welcher heimwärtsreitet, auf dem Buckel die Last der Jahre. Fröhliche Vögelin und Mägdlein; Gesichter, in denen das Sinnieren steht über die dunklen Fragen der Welt. Als er die Heilige Familie auf der Flucht malte, war es eine deutsche Wiese, auf der sie rastete. Er hat unter euch gelebt und starb unter euch und ward hochberühmt in der Heimat und in der Fremde, denn so etwas echt aus dem Boden wächst und in den Himmel hinein, hat es allen etwas zu sagen.“

Und wenn ihr noch einmal sagen hört, daß eure Landsleute schwer beweglich seien, sagt, daß an der Grenze alle so sein müssen, daß sie stehen wie ein stummer trotziger Wall gegen das Welsche, das schon so oft zum Sprunge ansetzte jenseits des Rheines.

Gehabt euch wohl!“

Der Hinkende sprach's, beglich seine Bege und verließ die Stube.



Alte Brücke

Orig.-Holzschnitt: A. Freilag.

offe
60
far-
90
—
35
35
60

b.H.
HE

WEISSE FELSEN über BLAUEM MEER

Dalmatien — die malerische Küstenwelt an der Adria

Unter die Landschaften, die das heutige Jugoslawien umfasst, zählt auch Dalmatien, der schmale und in viele Inseln zerplitterte Küstenraum an der Adria. Von Schibenitz bis zur tief und reichgezackt in das Land hineinragenden Bucht von Kotor stellt Dalmatien den landschaftlich schönsten Teil Jugoslawiens dar.

Die tiefblauen Wasser der Adria, kleine, auf felsigen Halbinseln und an schmalen Küsten errichtete Städtchen und Dörfer mit kalkweißen Häusern, dunkelgrüne Vorhügel, auf deren fruchtbaren Böden sich die südländische Flora mit Del-

vortraten, bis es nach wechselvollen Kämpfen Rom und später Venedig gelungen war, das Land zu unterwerfen.

Die venetische Herrschaft hat Dalmatien einen Stempel aufgedrückt, der auch heute noch überall hervortritt. Venetianische Kestelle, die einst die Herrschaft der mächtigsten Handelsstadt des Mittelalters dokumentieren und die Sicherheit ihrer Schifffahrt und ihres Handels gewährleisten, beherrschen die Insel- und Küstenstädte und steigen wie in Kotor auf die Felsen, aber beherrschenden Felszaden des Küstengebirges hinauf. Dome, darunter vielgliedrige kunstvolle Renaissancebauten wie der von Schibenitz, schlanke Campanile und prächtige Bürgerpaläste sind Zeugen der kulturellen Machtstellung, die Venedig einst an Dalmatiens Küste innehatte. Eine militärische und kulturelle Macht, die sich selbst gegen den alles überflutenden Islamismus behaupten konnte. Während im Süden Albanien nach Skanderbegs Tod in die Hände der Muselmanen fiel und auch Bosnien und Serbien, die östlichen Ukrainer unter die Herrschaft Konstantinopels kamen, behauptete sich Dalmatien gegen alle Angriffe der türkischen Heerhaufen. So kommt es, daß der Reisende oft keine 50 Kilometer von der Küste entfernt schlanke Minarets in die Höhe streben sieht, während sich in Dalmatien selbst ein prächtiges Stück echt mittelmeerischer Kultur mit zierlichen Campanilen und stolzen Palästen venezianischer Bürger erhalten hat.

Aber auch die weit über das gewöhnliche Maß hinausgehende Stadtkultur Venedigs, die dem gesamten Küstenland ein unverkennbares äußeres Gepräge verlieh, konnte trotz ihrer Macht und ihres Prunks die Bevölkerung nicht verändern. Sie blieb sich gleich durch Jahrhunderte hindurch. Die Fischer und Bauern, die hochgewachsenen Mädchen und Frauen, sie tragen noch heute die gleiche farbenprächtige Tracht wie ehedem; ihre Fischerboote und Handwerksgeräte sind die gleichen geblieben wie sie die Ähnen und Urahnen schufen und benutzten.

Berühmt sind die kunstvollen Trachten, gleich ob es sich um Männertrachten oder Frauenkostüme handelt. Weiße Hosen, deren Hosenböden oft bis an die Kniekehle herabreichen und beim Gehen lustig hin und her schaukeln, buntbestickte Strümpfe, weiße, grobwebene Hemden und eine breite, rote Schärpe, die weithin aufleuchtet, bilden die Kleidung der Männer. Schließlich darf bei ihnen auch nicht das grellrote Käppi fehlen, das in pittoreskem Gegensatz zu dem schwarzen Kraushaar steht.

Leinene, weiße Blusen mit üppig gestickten Lähern, leuchtend weiße Hauben oder kleine runde Käppis, die auf dem



Dubrovnik — die leuchtende Stadt über der blauen Adria.



Junge Dalmatinerin

bäumen, Orangen- und Zitronenbäumen, Weinhügeln, Zypressenhainen und einsam aufragenden Klaven in gedrängter Fülle vereint, dahinter die grauweißen, steil aufragenden vegetationslosen Wände des Karstgebirges unter einem tiefblauen, wolkenlosen Himmel — alle diese sorgsam ausgeprägten Teile, von denen jeder einzelne eine Welt für sich darstellt, bilden zusammen das Sonnenland Dalmatien, das seinen festen Sitz unter den hochberühmten Reisezielen der Welt einnimmt.

Hochgewachsene, kräftige Menschen bewohnen das Land, Serbokroaten, die in Sitte, Tracht und Wirtschaftsweise ihre Eigenart bewahrt haben. Sie sind die Nachkommen jener Illyrier, die zu Zeiten des Römerrreiches im Schutz der dem Festland vorgelagerten Inselwelt sich niederließen und später als kühne Seefahrer und noch kühnere Seerpiraten her-

stinterhaupt sitzen, sind der schmuckvolle Teil der Frauen- und Mädchentrachten. Ein mächtig breiter Gürtel verbindet die hellen Blusen mit den schwarzen Röcken.

Neben diesen vor allem von Frauen und Mädchen mit viel Anmut getragenen Trachten verdient das dalmatinische Handwerk besondere Aufmerksamkeit. Feinste Silberfiligranarbeiten, kunstvoll getriebene Metallgefäße verraten den stark ausgeprägten künstlerischen Sinn der Bevölkerung.

Das pittoreske zweiseitige Gesicht, das Jugoslawien mit dem von europäischer Kultur bestimmten Norden des Landes



Drmis — ein Felsenneß (4 Aufnahmen: Alf Hages.)



Heilige, heiligsallende Bäume, die sich in zahllosen Inseln fortsetzen — Wahrzeichen Dalmatiens

und dem von der geistigen Welt des Islam beherrschten Süden bietet, zeigt sich auch in Dalmatien, das aus der reizvollen Gegenfälligkeit zwischen der schlichten Bevölkerung und den kühnen Stadtbildern und Festungsanlagen einen wesentlichen Bestandteil seiner Schönheit zieht. Und sie auch wirkungsvoll dort einsetzt, wo sie sich zur Anziehungskraft auswirken kann: im Fremdenverkehr. Städte wie Schibenitz, Rab, Split und Dubrovnik (Ragusa) und die zahllosen kleinen Fischerdörferchen, die manchmal gleich Adlerhorsten auf felsigen Küstenseiten thronen, sind vor allem nach der Schaffung des Königreiches Jugoslawien Ziel eines sich jährlich vergrößernden Fremdenstromes geworden.



Die jünger Wirt

Kindertzeitung der B. D.



Der Stilzel und der Mühlknecht

Von Hans Watzlik

Mitten im kühlen Böhmerwald stand einmal eine moos-

alte, bucklige Mühle, und die Klapperte und mahlte und mur-

melte gar weltfern, und darum fährte dort der Waldgeist

Stilzel mit Vorliebe ein und trieb seinen Unfug. Der Stil-

zel war einß Noßbub gewesen, einjam in den Wäldern hatte

er den Bauern die Füllen gehütet, und nach seinem jähen

und holte, war alles in bester Ord-

nung und mahlten die Steine ganz

gelind, und der Müller schalt den

Gesellen: „Was der Tausend hat

dir geträumt, du Happerdibel?“

Darum nahm sich der Jodel vor,

es dem Geist zu gelegener Zeit



Der neue Sommerhut

Kunst: Elisabeth Hase.

geschick des Stilzel vor sich, und die Stiege begann zu zittern,

und sie drehte sich auf einmal, und der Jodel hücte sich schrei-

end und klammerte sich an und wußte nicht, was mit ihm

geschah. Doch schon schüttete es sich eifrig über seinen Leib

nieder, und jetzt erst erwachte er aus dem Blendnetz, das ihm

der Stilzel geflochten hatte, und gewahrte, daß er an dem

Der Fips / Ein Schüleraufsatz

Weil ich das ganze Jahr über die letzten acht Tage vor

meinem Geburtstag so brav war, hat die Mama meinen

Leibwunsch erfüllt und hat die Familie mit einem Dackel

beschenkt. Er heißt Fips, aber er weiß es noch nicht. Sondern

man kann „Fips“ rufen, solange man es aushält, er hält es

macht. Dann klemmt er ihn ein und kriecht unter das Sofa

und weiß von nichts. Und unser Mädchen muß es wegwischen.

Der Leib des Fipses hat nicht solche langen Haare als wie

ein Fudel. Sondern er hat um den ganzen Leib herum ganz

kurze. So daß man ihn nicht rupfen kann, sondern bloß am

Schwanz und an den Ohren. Bis die Mama sagt: „Laß das

arme Vieh und schäm dich!“ Und dann schäm ich mich, aber



Muschi spielt

Orig. Handschnitt von E. v. Dittmar.

Nur dem Kopf des Fipses noch folgende Körperteile: den Schwanz (wo ich schon erwähnt habe), die Füße, die

Zähne, den Halsband und die Leine. Er hat vier Beine, drei

zum Laufen und eins zum Heben. Seine Ernährung besteht

aus Quäsen, Pantoffel, Stuhlbeine und Hundefuchen. Füt

ter Fleisch ist er noch zu klein, außer die Tür von der Speise-

kammer steht offen. Oder ich mach' sie ihm auf. Weil er noch

nicht hinaufkriechen kann.

Jeden Samstagabend werden seine Flüsse gebadet. Dann

fähr' ich ihn ins Schlafzimmer und auf der Mama ihr frisch-

gemachtes Bett, und er wälzt sich, bis er trocken ist. Weil er

ein wertvolles Tier ist. Dies ist das Kanststück, wo ich ihn

gelernt habe.

Morgen wird er versteuert. (Wie alle Bürger.) Ich habe

den Papa gefragt, was das ist, und er hat gesagt: „Steuern,

das ist, wenn der große Bogen zum Ausfüllen kommt und die

Mama sagt: „Aber Erich, du wirst doch nicht alles angeben!“

Und jetzt muß ich schliefen, weil der Fips herunter muß

und unser Mädchen keine Zeit nicht hat. B. D.

Spuk in Schmalzling

Wenn der Reichtum unverhofft in die Schusterwerkstatt kommt

Wegen Wegzugs ist die Schuhmachererei geschlossen.

Ignaz Stangelmeier,
Millionär

Dieses Inserat las ich in unserem Tageblatt, und weil ich als angehender Reporter stets auf dem Sprung war, jede nach Aufsehen und Sensation duftende Gelegenheit beim Haarwickel zu fassen, um so endlich mal die unterste Sprosse einer in höhere Regionen führenden Leiter unter meine durchlöchernten Schuhsohlen zu bekommen, stopfte ich Papier und Schreibstift in meine Tasche und sprang auf die Straße der Stadt. Ich pfliff mittels Daumen und Mittelfinger zur nächsten Strakencke hinüber, gewärtig, ein Taxi um die Ecke tosen zu sehen, als mir im letzten Augenblick noch einfiel, daß mir ja noch das Jahr 1905 schreiben, ich also in verkehrstech- nischer Beziehung ein Ktopfist gewesen war. Statt des Auto



Weiß-Ferdl in „Armer Millionär“

Aufnahme: Babaria.

rollte sich ein dicker Fleischermops schnaubend auf mich zu. Ein nettes Tier. Ich wandte mich ab, dachte geistesgegenwärtig an eine verwaiste Schustererei in einem gewissen Dorf namens Schmalzling, woselbst ich Sensation witterte, die meine Gegenwart als Reporter des Dingsdaer Tageblattes erforderlich machten. So kieselte ich aus der Stadt heraus nach Oberbayern. So trabte ich kurz vor Mitternacht am dritten Tage, über gefegnete Gefilde dem schlummernden Schmalzling zu. Gott, war das ein Dorf! Ich stolperte mit langen Beinen über Misthaufen, umkreiste den Kirchturm, sah hinter schwarzer Scheunenwand einen Burschen schleichen, der krumppfödig eine lange Leiter vor ein Bohnhaus schleppte. Ich pfliff mir mein Teil, na ja, und sahndete weiter

nach der Schustererei. In einem Häuschen brannte noch Licht.

„He!“ rief ich gegen das erleuchtete Fenster, „mach mal auf“, woraufhin sich der ruppige Schädel eines sichtlich durch Liebeskummer verführten jungen Burschen durch das alsbald geöffnete Fenster hob.

„Kimmst du mit Botschaft vom Annerl?“ fragte der Mensch. Ich bedachte ihm, daß dem nicht so wäre, und tat ihm kund, daß mir an einem Besuch in der Schustererei gelegen sei. Das wirkte auf ihn wie ein gewisses Öl auf einen sozusagen verstopften Darm. Nur mit Hemd und Hose bekleidet polterte der jugendliche Dörf- ler durch das Haus treppabwärts zu mir her- aus auf die Straße. Zwei riesige Hände schnapp- ten nach meinem Arm. Einen Augenblick lang klammerten mir ob dieser Begrüßung Sterne vorm Gesicht. Dann gab er mich frei.

„Also doch“, brüllte er, „dann kimmst am Ende gar von der Polizei, weil das mit der Million doch a Schwindel is. Und's Annerl is gar kei Millionärstochter — oder?“ Mir wurde leicht unheimlich. Widerspruch oder Nichtigstel- lung schien mir in diesem Fall gleichbedeutend mit dem Selbstmord. Also schwieg ich und brachte nur für alle Fälle meinen nicht ganz so breiten Brustkasten respektgebietend zur Geltung.

Gleich im Nachbarhaus beänd sich die Schu- sterei. Mein Begleiter schloß auf. Wir traten ein. Hell fiel Mondlicht durch die Scheiben und spiegelte sich in der Schusterkugel, es staut auf- dringlich nach Pech und Leder.

„I bin der Kaver“, sagte mein Begleiter, in dessen Augen unheimliche Lichter glommen.

„Soja, der Kaver, aha“ ...

„Ja, und nun is sie a Millionärstochter, wohnt in a Pal- las und laßt sich die Händ mahnkühren. O mei, der Stangel- meier, was ihr Vater is, der Schusterhazi, woacht, der hat sich jetzt an orientalischen Adel kauft und träumt von hundert Gschlaffinnen.“

Mir ging eine Laterne auf.

„Und verheuratet will er des Madel, der Schlawina, der notige, ein polkadischen Fürchten will er sie geben, mei Annerl.“

„Und das Annerl?“ fragte ich, obwohl ich was ganz an- deres wissen wollte und nicht deswegen drei Tage lang mit hängendem Magen unterwegs war.

„Sie is ja treu, wann's mag.“

„Mag sie denn?“

Er gab rüchelnd ein paar unverständliche Laute von sich und hob sich halb von seinem Schemel hoch und seine Hände kamen bedrohlich auf mich zu. Aber es geschah mir nichts. Statt dessen schlug es zwölf mal dumpf vom Kirchturm zu uns herein. Im gleichen Augenblick girrte ein leiser Wind um's Haus, der Mond glitt aus der Stube, wie mit Geister- händen strich es über die Wände. Ich hatte meinen G. T. A. Hoffmann gebührend verdaut, um dem, was kommen mußte, gefaßt gegenüber zu stehen. Nicht so der Kaver. Er starrte und schnaufte wie ein Roß.

Ein palastartiger Raum tat sich auf. Darin saß in reich befedter Magnatenuniform der Millionär Stangelmeier, hatte seine von zu engen Stiefeln gequälten nackten Füße in einem Wasserzuber stehen und hämmerte wild auf einem Ledstiefel herum, den er über sein rechtes Knie gespannt hielt. Von diesem hämmern angeockt, betrat seine Tochter Annerl den Raum. Rasch wollte Stangelmeier das Schuster- werkzeug verdecken, doch Annerl meinte: „Laß nur, als Bild-



Ursula Deinert in „Robert und Bertram“

Aufnahme: Tobis.

schuster bist du mir lieber wie als Millionär mit einer Krone.“ Und der schusternde Millionär senkte: „Des wird heut' das letzte Mal g'we'n iei, daß i an Schusterhammer in der Hand g'habt hab! Morgen bin ich der Reichsgraf, dann kann ich tun was ich will ...“ Wir hielten den Atem an, der Kaver und ich, bei dieser entmutigenden Entfaltung. „Armer Mil- lionär“, klüßerte Kaver. — „Ach, Vater“, sprach die rotwangige Tochter, „ich glaub allweil, wir sollen uns an das gute alte Sprichwort halten: Schuster bleib bei deinem Leisten!“

Und nach dieser tiefstürzenden Feststellung fiel es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen und der Schleier von dem Spuk in Schmalzling: Der reiche Schuster entpuppte sich als Weiß-Ferdl und das Annerl als Trude Haefel- lin, die in dem neuesten Bavaria-Film „Armer Millionär“, der nach dem berühmten Lustspiel „Der Schusterhazi“ von Ludwig Thoma gedreht wird, von den Tücken des unver- hofften Reichtums verfolgt werden.



Zum Mo-Film „Die kluge Schwiegermutter“ von Meh-Meng gezeichnet

Loni Leitner, ein Freund „Schmidtchens“, lauscht einem Liebchen der Sabarettistin Rosita (Ernst Waldow und Rosita Ferraro)

Falsche Vorstellung

Ein Lied aus schönem Munde
Besichert gar manch'herlei,
Zum Beispiel eine Stunde
Der stillsten Träumerei.

Doch wer hier sich zum Spalle,
Die Szene weiterspinnet,
Der ist auf falscher Straße:
Rosita singt und sinnt!

Das Lied aus tiefster Seele
Gibt ihr Gedanken ein.
Ernst Waldow denkt: „Ich wähle
Zum Oräbeln lieber Wein!“

Und dann folgt ein Schrittchen
In filmisches Gebiet:
Sie unterstützen Schmidtchen
Und kämpfen gegen Schmidt!



Käthe von Nagy, Hans Brausewetter, Attila Hörbiger und Johannes Riemann in „Renate im Quartier“

Aufnahme: Tobis.

Verantwortlich für die W-F-Sonntagspost: H. Doerffsch u. d. Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.